

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalterdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

11000 Mann Gefangene, 118 Maschinengewehre und 35 Geschütze bisherige Gesamtbeute nordöstlich Socjani. Angriff deutscher Sicherungspatrouillen auf feindliche Kreuzer und Zerstörer in der Nordsee.

Der Wortlaut der Kundgebungen des Papstes.

W.F. Berlin, 17. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Nach einer Mitteilung der „Agenzia Stefani“ wurde gestern in Rom die Kundgebung des Papstes veröffentlicht. In Nachstehendem geben wir diese Kundgebung in deutscher Uebersetzung wieder. Ein von Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. vollzogenes Exemplar ist durch Kardinal Casparri Seiner Majestät dem Kaiser, ein zweites Exemplar dem Reichskanzler übermittelt worden:

An die Staatsoberhäupter der kriegsführenden Völker.

Von Anbeginn unseres Pontifikats inmitten der Schrecken des furchtbaren über Europa entfesselten Krieges haben wir uns vor allem drei Dinge vorgenommen: Vollkommene Unparteilichkeit zu wahren gegenüber allen Kriegführenden, wie es demjenigen gebührt, welcher der Vater aller ist und welcher all seine Kinder mit gleicher Zuneigung liebt; ununterbrochen bestrebt zu sein, allen möglichst viel Gutes zu erweisen ohne Ansehung der Person und ohne Unterscheidung der Nationalität oder Religion, wie es uns sowohl das allgemeine Gesetz der Nächstenliebe, als die uns von Christus übertragene höchste geistliche Wirkung vorschreibt; endlich — wie es in gleicher Weise unsere friedensstiftende Sendung erheischt — nichts von dem zu unterlassen, soweit es in unserer Macht steht, was dazu beitragen könnte, das Ende dieser Not zu beschleunigen, indem wir den Versuch unternahmen, die Völker und ihre Staatsoberhäupter zu Entschlüssen der Mäßigung und zu einer ruhigen Erwägung des Friedens, eines „gerechten und dauerhaften“ Friedens, zu führen.

Jeder, der während der drei eben abgelaufenen schmerzvollen Jahre unserem Werke gefolgt ist, hat leicht erkennen können, daß wir zwar unserem Entschluß vollkommener Unparteilichkeit und unserem Bestreben, wohlzutun, immerdar treu geblieben, aber ebenso unablässig die Kriegführenden Völker und Regierungen ermahnt haben, wieder Brüder zu werden — obwohl nicht alles bekanntgegeben worden ist, was wir getan haben, um dieses edle Ziel zu erreichen.

Gegen Ende des ersten Kriegsjahres richteten wir an die im Streite befindlichen Nationen die lebhaftesten Ermahnungen und gaben überdies den Weg an, dem man folgen müsse, um zu einem beständigen, für alle ehrenvollen Frieden zu kommen. Leider wurde unser Ruf nicht gehört. Der Krieg ging noch während zweier Jahre mit allen seinen Schrecken erbittert weiter er wurde sogar grausamer und breitete sich zu Lande und zu Wasser, ja bis in die Lüfte; Verheerungen und Tod sah man hereinbrechen über unverteidigte Städte, ruhige Dörfer, über ihre unschuldige Bevölkerung, und jetzt kann niemand sich vorstellen, um wieviel sich die Leiden aller vermehren und erschweren würden, wenn weitere Monate, oder schlimmer noch weitere Jahre sich diesen blutigen Jahren anreiheten.

Soll die zivilisierte Welt denn ganz zu einem Feld des Todes werden? Will das so ruhmvolle und blühende Europa, wie von einem allgemeinen Wahnsinn hingegriffen, dem Abgrund entgegenfallen und zu seiner Selbsternichtung die Hand bieten? Wir, die wir keine besondere politische Absicht verfolgen, die wir weder auf Einflüsterungen noch auf die eigennütigen Bestrebungen irgend einer der kriegführenden Parteien hören, sondern als gemeinsamer Vater aller Gläubigen einzig getrieben sind von dem höchsten Pflichtgefühl, von den inständigen Bitten unserer Kinder, welche unsere Vermittlung und unser friedensstiftendes Wort ersehnen, von der Stimme der Menschlichkeit und der Vernunft: selbst, wir lassen in einer so bedäunigen Lage, angesichts einer so schweren Bedrohung von neuem einen Friedensruf ertönen und richten abermals eine dringende Mahnung an diejenigen, welche die Geschicke der Nationen in ihren Händen halten. Um uns aber nicht mehr auf allgemeine Ausdrücke zu beschränken, wie es uns bisher die Umstände ratfam erscheinen ließen, wollen wir nunmehr zu Vorschlägen übergehen, die in höherem Maße anschaulich und ausführbar sind, und die Regierungen der Kriegführenden Völker auffordern, sich über folgende Punkte, welche als notwendige Grundlage für einen gerechten und dauerhaften Frieden erscheinen, ins Einvernehmen zu setzen, wobei ihnen überlassen bleibt, die Punkte im einzelnen festzulegen und zu ergänzen.

Vor allem muß der Grundgedanke sein, daß an Stelle der materiellen Kraft der Waffen die moralische Kraft des Rechts tritt. Hieraus folgt ein billiges Einvernehmen aller zum Zwecke gleichzeitiger und gegenseitiger Verminderung der Rüstungen nach bestimmten Regeln und unter gewissen Sicherheiten bis zu einem Maße, das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in jedem Staate notwendig und ausreichend ist; sodann an Stelle der Streitkräfte die Einführung der Schiedsgerichtsbarkeit mit ihrer hohen friedensstiftenden Wirkung gemäß vereinbarter Normen unter Androhung bestimmter Nachteile gegenüber einem Staate, der sich weigern sollte, entweder die internationalen Streitfragen der Schiedsgerichtsbarkeit zu unterwerfen oder deren Entscheidungen anzunehmen. Wenn einmal auf diese Weise die Vorherrschaft des Rechtes hergestellt ist, möge man jedes Hindernis beseitigen, das dem Verkehr der Völker im Wege steht, indem man in gleicher Weise durch feste Regeln die wahre Freiheit und Gemeinlichkeit der Meere sichert; dies würde einesteils vielfache Konfliktgründe ausschalten, andernteils allen neuen Quellen des Wohlstandes und Fortschritts eröffnen.

Was den Ersatz der Schäden und Kriegskosten betrifft, so sehen wir kein anderes Mittel, die Frage zu lösen, als daß wir einen Verzicht aufstellen, der im übrigen durch die unendlichen aus der Abrüstung sich ergebenden Wohltaten gerechtfertigt ist, dies um so mehr, als eine Fortsetzung solchen Blutvergießens einzig und allein aus wirtschaftlichen Gründen nicht zu verstehen wäre. Wenn es andererseits noch besondere Gründe für gewisse Fälle geben sollte, möge man sie mit Gerechtigkeit und Billigkeit abwägen. Aber diese friedlichen Vereinbarungen mit ihren unermesslichen Vorteilen, die sich aus ihnen ergeben, sind nicht möglich ohne beiderseitige Herausgabe der gegenwärtig besetzten

Gebiete: folglich seitens Deutschlands vollständige Räumung Belgiens mit Garantie seiner vollen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit gegenüber gleichviel welcher Macht und gleichfalls Räumung des französischen Gebietes, seitens der anderen kriegführenden Parteien ähnliche Herausgabe der deutschen Kolonien.

Was die strittigen territorialen Fragen betrifft, beispielsweise zwischen Italien und Oesterreich, und zwischen Deutschland und Frankreich, so kann man hoffen, daß die streitenden Parteien in Anbetracht der unermesslichen Vorteile, die ein mit der Abrüstung verbundener dauerhafter Friede bringt, gewillt sind, sie aus einer persönlichen Gesinnung heraus zu prüfen und dabei den Bestrebungen der Völker nach Maßgabe des Gerechten und Möglichen, wie wir es bei früherer Gelegenheit gesagt haben, Rechnung zu tragen und gelegentlich die Sonderinteressen dem Allgemeinwohl der großen menschlichen Gemeinschaft einzuordnen. Derselbe Geist der Billigkeit und Gerechtigkeit wird die Prüfung der anderen territorialen und politischen Fragen leiten müssen, besonders derjenigen, welche sich auf Armenien, auf die Balkanstaaten und auf die Gebiete beziehen, welche zum ehemaligen Königreich Polen gehört haben, dem jetzige edlen geschichtlichen Ueberlieferungen und die von ihm insonderheit während des gegenwärtigen Krieges erduldeten Leiden gerechterweise das Mitgefühl der Nationen gewinnen müssen.

Dies sind die hauptsächlichsten Grundlagen, auf denen, wie wir glauben, sich die kommende Neuordnung der Völker stützen muß. Sie sind so beschaffen, daß sie die Wiederkehr ähnlicher Konflikte unmöglich machen und die Lösung der für die Zukunft und das materielle Wohlbefinden aller kriegführenden Staaten so wichtigen wirtschaftlichen Fragen vorbereiten. Indem wir sie Ihnen überreichen, Ihnen, die Sie zu dieser tragischen Stunde die Geschicke der kriegführenden Nationen lenken, sind wir daher von einer beglückenden Hoffnung besetzt, nämlich sie angenommen zu sehen, und so zu erleben, daß der schreckliche Kampf, der immer mehr und mehr als unnötige Megelei erscheint, ein Ende nimmt. Alle Welt erkennt jetzt an, daß die Waffenehre sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite unverletzt ist. Leihen Sie also unserer Bitte Ihr Ohr und nehmen Sie die väterliche Aufforderung an, welche wir im Namen des göttlichen Erlösers und Friedensfürsten an Sie richten. Denken Sie über Ihre sehr große Verantwortung vor Gott und vor den Menschen nach. Von Ihren Entschlüssen hängen Ruhe und Freude unzähliger Familien und das Leben Tausender junger Leute ab, mit einem Wort, das Glück der Völker, denen diese Wohltat zu verschaffen, Ihre unbedingte Pflicht ist. Möge der Herr Ihnen Entschlüsse eingeben entsprechend seinem heiligsten Willen, möge es der Himmel flügen, daß Sie sich nicht nur den Beifall Ihrer Zeitgenossen verdienen, sondern auch bei künftigen Geschlechtern den Namen von Friedensstiftern sichern.

Was uns betrifft, die wir im Gebet und in der Buße mit allen gläubigen Seelen, die nach Frieden seufzen, eng verbunden sind, ersehnen wir für Sie vom heiligen Geiste Licht und Rat.

Rom Vatikan, 1. August 1917.

Benedictus P. P. XV. (Siegel.)

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W. Berlin, 17. August, abends.

In Flandern und bei Verdun nur Artilleriekampf in wechselnder Stärke. In St. Quentin stehen die Häuser in nächster Umgebung der Kathedrale noch in Brand. Unhaltende Beschließung durch die Franzosen erweitert den Feuerherd.
Im Osten nichts Besonderes.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W. Wien, 17. August.

Desilicher Kriegsschauplatz.

In Rumänien keine Aenderung. Die Gesamtbeute seit Beginn der Kämpfe nördlich von Jocsani beträgt 200 gefangene Offiziere, über 11 000 Mann, 118 Maschinengewehre und 35 Geschütze. Südlich von Grozești warfen Honvedtruppen und I. u. L. Kavallerie zu Fuß den Feind in schneidigen Angriffen weiter zurück. Hierbei wurden 45 Offiziere, 1600 Mann, 18 Maschinengewehre und ein Geschütz eingebracht. Die achte Kompagnie des Trentener Honved-Regiments Nr. 15 führte allein 600 Gefangene ab. Auf der Höhe nördlich von Solba an der Districa schlugen Abteilungen des Szegeder Honved-Regiments Nr. 302 ein angreifendes russisches Bataillon in die Flucht, wobei viel Kriegsgerät in unseren Händen blieb.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

W. Berlin, 17. August. Der zweite Tag der Generaloffensive im Westen endete mit einem vollen deutschen Sieg. In Flandern, wo der Hauptstoß geplant war, kam es zu einem katastrophalen Zusammenbruch des englischen Angriffes. Auch in der zweiten Schlacht um die flandrische U-Boot-Basis blieben die deutschen Waffen siegreich.

Bei dieser Schlacht setzten die Engländer, von den Franzosen unterstützt, die ganze Kraft ihres aufgeschaukelten Menschen- und Kriegsmittelmaterials ein, dessen Überlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können. Bei dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Engländer nicht, wie bei der ersten, die Ungunst der Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag des 16. August, wo sie die schwersten Schläge erlitten, strahlte helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht spielte sich in zwei Phasen ab. In der ersten vermochten die tiefgegliederten englischen Angriffswellen über die zerstückelten deutschen Stellungen vorzudringen und die langsam zurückweichenden deutschen Postierungen und Sicherungen vor sich herzutreiben. Beiderseits der Bahn Boesinge-Staden gelang es ihnen, über den Steenbach vorzudringen, bis etwa einen Kilometer tief einzudringen und südlich der Maas bis nach Poel-Capelle vorzudringen.

Nunmehr aber setzte der deutsche Gegenangriff ein, dessen Überlegenheit Wucht jedem weiteren Vordringen Halt gebot. Nach hin und her wogendem Kampfe verwandelte sich der englische Angriff mehr und mehr in eine immer raschere rückläufige Bewegung. Bis gegen Mittag war von den Deutschen eine Linie halbwegs Poel-Capelle und Langemard erreicht. Bergelblich warfen die Engländer immer mehr Truppen in den Kampf, vergeblich jagten sie vom Blausaart-See bis an die Eys aus Tausenden von Rohren, was diese nur hergeben wollten. Die englische Infanterie wurde von einer Stellung zur anderen zurückgedrängt. Am späten Nachmittag waren die alten Stellungen von den Deutschen wieder erreicht. Nur an einer beschränkten Einbruchsstelle bei Langemard und in einem Grabenstief bei St. Julien vermochten sich die englischen Angriffstruppen noch zu halten. Aber selbst die hereinbrechende Dämmerung brachte den deutschen Gegenangriff nicht zum Stehen. Während Artillerie und Flieger den Engländern schwerste Verluste zufügten, ließ die Infanterie erneut vor, warf die Engländer über den Steenbach zurück, säuberte die Engländernesten bei St. Julien und nahm Langemard wieder. Mit Ausnahme von Vorfeldstellungen nordöstlich Bizschote, die bei erneuten französischen Angriffen in der Nacht verloren gingen, ist die gesamte alte deutsche Stellung wieder in deutschem Besitz. Südlich St. Julien aber, wo die Engländer auf der ganzen Linie bis in die Gegend von Costavene, aber nur wenig tief, in die deutschen Linien vorgebrochen waren, wurden nicht nur die alten Stellungen wieder erreicht, sondern darüber hinaus die Engländer weiter und weiter zurückgedrängt, bis am Abend des Tages an der Chaussee von Frezenberg und an den Waldhüden südwestlich Westhoel die ehemalige Linie vom 31. Juli erkämpft war. Die englischen Verluste sind außerordentlich schwer.

Einer der gewaltigsten Großkampftage an der flandrischen Front hat hiermit einen für die deutschen Waffen siegreichen Abschluß gefunden. Zu danken ist dieser Erfolg neben der zielbewußten Führung vor allem dem ungeheuren Schwung sowie der zähen Angriffskraft unserer unergleichen Infanterie, die auch an diesem Tage wieder durch die Artillerie und die übrigen Hilfswaffen hervorragend unterstützt wurde und ihre Überlegenheit über die englische Infanterie aufs neue bewies.

Wie in Flandern brach auch im Artois der englische Angriff völlig zusammen. Trotzdem die Engländer mehrmals bis in die Nacht hinein frische Kräfte vorkührten, gelang es ihnen wiederum nicht, über den Feldweg Hulluch-Lens vorzudringen.

An der Aisne-Front konnten sich die Franzosen am 16. August nicht mehr zu größeren Angriffen auflassen. Einige Kompagnien, die östlich der Surcibise-Ferne einen überraschenden Angriff versuchten, wurden zusammengeschossen. Der französische Gewinn aus den Kämpfen am 15. August beschränkt sich auf 300 Meter des vordersten Grabens östlich Cerny.

An der Verdunfront ist der Angriff noch nicht losgebrochen. Die Artilleriekämpfe tobte mit äußerster Stärke weiter. Erkundungsvorstöße, die französische Abteilungen gegen den Toten Mann und den Joffe-Wald versuchten, scheiterten, dagegen gelang deutschen Sturmtruppen um 8 Uhr abends der im Seeresbericht gemeldete Vorstoß im Carriere-Wald, der bis über die dritte französische Linie vordrang. Unter den 600 Gefangenen befinden sich zahlreiche Offiziere. Der Rest der Besatzung ergriff die Flucht.

Osten.

Im Osten verbluteten an der Moldau-Front an zahlreichen Stellen russisch-rumänische Gegenangriffe in unserem Feuer. Der Angriff der Verbündeten aber blieb südlich des Trotus-Tales im Fortschreiten und erkämpfte zwischen Grozești und der Glaszbril den Austritt aus dem Wald. Zwanzig Offiziere, 1600 Mann, ein Geschütz und 18 Maschinengewehre fielen den Siegern als Beute zu.

In Majelonien flog im Czerna-Bogen ein großes Munitions-Depot der Alliierten in die Luft.

Der Krieg zur See.

Fünf Dampfer, ein Segler und ein Fischerfahrzeug versenkt.

W. Berlin, 17. August. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Seekriegsschauplatz: 5 Dampfer, 1 Segler, 1 Fischerfahrzeug, darunter ein unbekannter bewaffneter englischer Frachtdampfer von mindestens 5500 Tonnen, der englische Dampfer „Talisman“ und der englische Segler „Alcione“, beide mit Kohlenladung, ein unbekannter bewaffneter französischer Frachtdampfer und das französische Fischerfahrzeug „Rene Marie“. Ein unbekannter englischer tief geladener Dampfer wurde aus einem Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Angriff deutscher Sicherungspatrouillen auf feindliche Kreuzer und Zerstörer in der Nordsee.

W. Berlin, 17. August. (Amtlich.) In der Nordsee sich am 16. August eine unserer Sicherungspatrouillen an der Grenze des englischen Sperrgebietes auf feindliche Kreuzer und Zerstörer und griff sie an. Der Feind, der in starker Übermacht war, drehte in unserem gut liegenden Feuer ab und entzog sich dem Gefecht in größter Eile. Wir haben keine Verluste.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

U-Bootkrieg und Mangel an Seeleuten.

Amsterdam, 17. August. „Nautical Magazine“ verwahrt sich gegen die Vorwürfe, daß jahrlängiges Verhalten der Schiffsführung den U-Booten die Arbeit erleichtere, und sagt, daß der Personalmangel hieran schuld sei, weil Schiffe von 8000 und 7000 Tonnen jetzt oft mit sechs Berufsmatrosen, sechs Heizern und drei Kohlentrimmern zur See fahren müssen (normal zehn Matrosen, zwölf Heizer und sechs Trimmer). Die Bootleute fehlen, die Maschinisten sind überanstrengt. Die Kapitäne kommen im Sperrgebiet überhaupt nicht zur Ruhe.

W. Kopenhagen, 16. August. Aus Kristiania wird gemeldet, daß 50 skandinavische Seeleute, darunter sechs norwegische Kapitäne, nach Amerika abgereist sind, um in die amerikanische Handelsmarine einzutreten. Der bekannte Mangel an Seeleuten in Amerika scheint sich danach noch vergrößert zu haben.

Kontrolle der britischen Hospitalschiffe.

W. London, 16. August. Lord Robert Cecil teilte im Unterhause mit, daß die britische Regierung zur Beseitigung jeden Vorwandes, als würden britische

Hospitalschiffe mißbraucht, eingewilligt habe, daß sich auf jedem Schiff ein von der spanischen Regierung bezeichneter neutraler Beauftragter befindet. Die französische Regierung habe einem ähnlichen Abkommen zugestimmt. Man hoffe, daß dies den Angriffen auf diese Schiffe ein Ende machen würde, aber eine endgültige Zustimmung von den feindlichen Regierungen sei noch nicht eingetroffen.

Wieder ein englischer Neutralitätsbruch.

W. Amsterdam, 17. August. „Handelsblad“ meldet aus Edmond am See: Donnerstag abend gegen 9 Uhr erschienen zwei englische Kriegsschiffe, in nordöstlicher Richtung fahrend. Da sich die Schiffe innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer befanden, lösten die vorige Woche aufgestellten Kanonen zwei Warnungsschüsse, worauf die englischen Schiffe sofort ihren Kurs in südwestlicher Richtung veränderten.

Nach einer anderen Meldung verfolgten die englischen Schiffe einen deutschen Frachtdampfer, der Smuiden verlassen hatte und nun wieder dorthin zurückkehrte.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Eine Mitteilung des russischen Kriegsministers nach London.

St. Petersburg, 17. August. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Eine Information des Kriegsministers an die Alliierten erklärt, daß die russische Armee eine sechsmonatige Reorganisationspause zur Wiederherstellung der Schlagfertigkeit nötig habe.

St. Petersburg, 17. August. Kerensti macht immer wieder neue Versuche, die Armee zu reorganisieren. Auf dem Heereskongress der 12. Armee kündigte er an, daß alle Angehörigen der aufgelösten Truppenverbände an dem Waffenrock eine schwarze Binde erhalten, die erst dann wieder fortgenommen wird, wenn die Kampftätigkeit der Truppen erwiesen ist. Daß jedoch die Ordnung keinesfalls wieder hergestellt ist, beweist ein Befehl des neuen Oberkommandierenden, der sich genügt sieht, Soldatenversammlungen während der Schlacht zu verbieten.

General Brusilow an der rumänischen Front.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der abgesetzte Generalissimus Brusilow zum Befehlshaber einer an der rumänischen Front kämpfenden Armee ernannt worden.

Neuerbende Regimente des russischen Heeres.

St. Petersburg, 17. August. Aus Petersburg wird gemeldet, daß das zweite polnische Regiment den Gehorsam verweigert habe, als es an die Front abgehen sollte. Alle Bemühungen der Militärbehörden, die Polen zum Abmarsch zu bewegen, scheiterten an deren Widerstand.

St. Petersburg, 17. August. Nach einer Meldung des „Kupfje Slowo“ ist das 703. Regiment, das bei den Petersburger Straßenkämpfen eine große Rolle spielte, nach einem heftigen Kampfe mit den Kosaken entwaffnet und dann aufgelöst worden. Jeder zwanzigste Mann wurde erschossen, die übrigen Meuterei wurden unter andere Regimente verteilt.

England.

Schwere Vorwürfe gegen die Regierung.

L. d. N. Berlin, 17. August. Das Parlamentsmitglied Hodge schreibt im „Weekly Dispatch“:

Während des letzten Luftangriffes auf London sahen Tausende von Menschen mehr als zwanzig deutsche Flugzeuge über London, der amtliche Bericht aber sah nur zwanzig. Hunderte von Menschen sahen englische Flugzeuge abstürzen, aber durch den amtlichen Befund erfahren wir, daß nur einer unserer tapferen Flieger im Kampfe sein Leben verlor. Solche Erfahrungen geben unserem Volke zu denken. Es überlegt sich, ob die Regierung, die in kleinen Dingen so nachlässig ist, nicht auch

Dinge von Bedeutung verheimlicht.

Vor einigen Wochen erwarteten wir den Fall von Lens. Erst in diesen Tagen ging das Gerücht um, daß Ostende in unsere Hand gefallen sei. Die Wahrheit sah dann aber ganz anders aus. Wir schütteln das Geld wie Wasser aus und häufen Steuern auf Steuern für die Zukunft. Unsere Schiffe werden in beachtenswerter Menge versenkt. Die schon mehrfach als erlöhnt geltende österreichische Armee ist noch immer im Felde. Der Deutsche ist trotz aller seiner Niederlagen noch immer stark genug, fern von Deutschlands Grenzen standzuhalten. Die deutsche Flotte ist noch nicht vernichtet. Unser Kriegsministerium fordert immer neue Mannschaften. Unsere Luftverteidigung ist ihrer Aufgabe immer noch nicht gewachsen. Amerika steht noch in den ersten Anfängen. Von Rumänien hört man erst jetzt wieder aus den amtlichen Berichten, Palästina ist ein Geheimnis, Ägypten eine Sphinx, Mesopotamien ein Sorgenkind.

Unter unserer Arbeiterschaft herrscht Unruhe.

Überall fühlt man Bewegung und Unzufriedenheit. Die Russen beraten mit unserem Arbeiter- und Soldatenrat.

Um Gottes willen, wir wollen endlich wissen, was wir sind, was man von uns will und welche Aufgaben noch vor uns liegen! Nur die Wahrheit kann uns helfen.

spannkraftig, so tatensroh zunute, wie seit langer Zeit nicht. Es hatte eines gewaltigen Erlebnis bedurft, um ihn aus seiner ungesunden Entschlossenheit aufzurütteln. Jetzt war der Druck von ihm gewichen, er konnte wieder frei um sich blicken. Nun fühlte er sich nicht mehr als unverständenen, weltverachtenden Einsamling unter den Menschen, losgelöst aus dem Zusammenhang mit ihnen. Das gemeinsame Wirken in den Stunden der Not hatte ihm bewiesen, wie der Mensch an den Menschen unzulässig gebunden, einer auf den anderen angewiesen ist, und daher auch einer den anderen ertragen muß, er sei wie er sei. Wir sind allzumal Sünder, und all' unser Wirken ist Sündwerk und wird Sündwerk bleiben bis in alle Ewigkeit. Das ist der Fluch, aber auch der große Trost des Menschen. Da ist keiner, der nicht gestraucht wäre und das Recht hätte, sich über die anderen zu stellen, und selbst für die Edelsten gibt es kein höheres Streben und keinen größeren Ruhm, als im besten Sinne des Wortes Mensch zu sein.

Und so fühlte auch er sich jetzt wieder mit Stolz als Mitglied der großen Gemeinde. Das gab ihm ein Gefühl der Sicherheit, das ihm gefehlt hatte, so lange er in Kleinmütiger Verzogenheit abseits stand. Nun würde er auch wieder mit neuem Mut und mit mehr Zuversicht als früher an die Ausübung seines schweren und schönen Berufes gehen können, für das Heil der Gemeinwesen zu wirken, dadurch, daß er dem einzelnen im Kampf ums Dasein beistand, indem er ihm nach besten Kräften zu seinem Recht verhalf.

In seinem Zimmer stand der Koffer gepackt. Er schob ihn mit dem Fuß in eine Ecke; vorläufig dachte er nicht an Abreise. Er setzte sich an den Tisch und, den Kopf in die Hand gestützt, suchte er seine Gedanken zu sammeln. Aber bald war wieder eine pridelebende Unruhe in ihm und ein Drang, sich zu betätigen, daß er aufspringen mußte und zwecklos im Zimmer umherwanderte, Stühle rückte und Decken zurechtstob und endlich trotz des noch immer strömenden Regens zum Fenster lief, um es aufzureißen.

Da sah er die Dorfstraße daher, mit langen, energischen Schritten, geraden Weges zum Krüge, den Forstrat kommen, und ehe Martin sich noch von seinem Stauener erholt hatte, sagte an der Haustür draußen seine laut dröhnende Stimme zur Wirtin: „Ich wünsche, Ihren Sommergast zu sprechen! Sollten Sie aber fürchten, das Dach fällt Ihnen über dem Kopf zusammen, wenn das Ungeheuer vom Finkenberg, Ihr spezieller Feind, über Ihre Schwelle tritt, so bitten Sie den Herrn heraus.“

„Aber, Herr Forstrat“, rief die Frau erschrocken, „wie können Sie so etwas sagen! — Jetzt, nachdem Sie soviel für das Dorf getan haben, jetzt sollte ich noch an Feindschaft denken? Die Bauern würden mich ja steinigen, wenn ich jetzt mit Ihnen klagen wollte, und es ist ja auch eine Kumerei das Ganze.“

„Das scheint der Herr Stürkes nicht zu denken.“ „Ich hab' gleich gesagt, das ist zu viel, was er verlangt — das will ich ja auch gar nicht haben...“ „Ach, lassen Sie das doch, Herr Forstrat. Darüber werden wir uns ja eipigen, und wenn nicht, na, dann bleibt's eben, wie's solange war.“

„Ach so! Und ich gehe weiter als Spitzhube vor der Welt.“

„Um Gottes willen, Herr Forstrat! Wer das sagen kann.“ Die Frau weinte förmlich.

„Eine Dummheit und Kumerei ist's, da haben Sie recht! Und wenn Sie vernünftig mit mir reden wollen, aber nicht durch so einen Rechtsverdräher, so ist das eine andere Sache, und wir werden eher zum Ziele kommen.“

Und dann klang sein gewichtiger Schritt auf dem Estrich, und ein harter Finger klopfte kurz an Martins Stubentür.

Der Alte trat ein. Er mußte beim Ueberschreiten der Schwelle tief den Nacken bücken, und als er sich im Zimmer aufrichtete, traf die hohe Gestalt fast bis an die Balken.

(Schluß folgt.)

Tagestkalender.

19. August.

1657: † der niederländische Maler Franz Snyders in Antwerpen (* 1579). 1682: † der französische Mathematiker und Philosoph Pascal in Paris (* 1623). 1819: † James Watt, Erfinder der Dampfmaschine, in Heathfield (* 1736). 1914: Ultimatum Japans an Deutschland betreffs Mantschou. 1915: Einnahme der Festung Nowogeorgiewsk durch General von Beseler (98 000 Gefangene, 1049 Geschütze, 103 Maschinengewehre) Deutsche Kriegsschiffe dringen in den Mignaischen Meerbusen ein.

20. August.

1528: † der Landknechtführer Georg v. Frundsberg zu Mindelheim in Schwaben (* 1473). 1639: † der Dichter Martin Opitz v. Boderfeld in Danzig (* 1597). 1648: † der engl. Philosoph Herbert (* 1583). 1831: * der Geologe Eduard Suess in London († 1914). 1854: † der Philosoph v. Schelling in Bad Ragaz (* 1775). 1860: * Raymond Poincaré, Präsident der französischen Republik, in Bar-le-Duc. 1905: † der Ingenieur Franz Neuleuz in Berlin (* 1829). 1914: † Papst Pius X. in Rom (* 1835). 1914: Verfall von den Deutschen besetzt. Die Oesterreicher überschreiten die Save. Sieg der Deutschen über die Russen bei Gumbinnen. Sieg des Kronprinzen Rupprecht von Bayern über die Franzosen bei Metz. 1915: Kriegserklärung Italiens an die Türkei. Der Reichstag bewilligt einen Kriegskredit von zehn Milliarden Mark.

Der Krieg.

19. August 1916.

Nördlich der Somme flauten die feindlichen Angriffe ab, bei Dvillers gab es noch Nahkämpfe und bei Pozieres und am Foureaux-Walde einige englische Angriffe, die abgewiesen wurden. Die Franzosen setzten an der Maas ihre Angriffe fort und konnten erneut in das Dorf Fleury eindringen, während bei Chateauort und im Chaptrevalde feindliche Vorstöße ergebnislos verlosen. — Im Osten wurden russische Uebergangsvorjuche über die Beresina vereitelt, am Stochod waren Gefechte im Gange, um die Russen vom westlichen Ufer zu vertreiben; Erzherzog Carl schlug bei Moldawa feindliche Angriffe ab, ebenso am Latarenberg. — Auf dem Balkan wurden Vukista und Banica genommen und nördlich des Ostrowo-Seees die serbische Drina-Division von den beherrschenden Höhen geworfen.

20. August 1916.

Nördlich der Somme wurden feindliche Infanterieangriffe bei Dvillers und Pozieres, auch an den anderen bekannten Orten und bei Maurepas abgewiesen, das gleiche war bei Chateauort und Fleury der Fall. — Im Osten schelerteten russische Angriffe am Stochod und bei Kudla; Erzherzog Carl nahm in den Karpathen den Höhenzug Stepanaki und wies an der herait besetzten Kreva-Höhe russische Angriffe ab. — Die Bulgaren besanden sich im Strumatal in kräftigem Vormarsch und besetzten eine große Anzahl von Dörfern; von Lertin aus wurden die Serben aus ihrer Stellung Ridze-Manina geworfen.

„Blinder Haß.“

Roman von Alfred Sassen.

Nachdruck verboten.

1. Fortsetzung.

Lehrer Reinsdorf hielt inne und lächelte ein wenig verlegen. „Einschuldigen Sie die kleine Abschweifung eines alten Schwärmers! Aber ich glaube, ich habe eben aus der Seele Ihres Vaters heraus gesprochen... Sie wollten wissen, wie sich Magdalene Schumann zu dem Verhalten Ihres Vaters gestellt? — Nun, sie war — und ist es wohl auch heute noch — eine tiefleidenschaftliche Natur. Sie, die Feuerseele, hatte damals nicht einen Augenblick daran gezweifelt, daß der Geliebte nach Verbüßung seiner Strafe kommen, sich an ihre Seite stellen und diesen Platz behaupten werde allen feindlichen Gewalten zum Trotz! Sie hätte gewiß auch nicht mit einem Wort um den Tod des Bruders mit ihm gerechnet. Hatte sie ihm doch nie verhehlt, wie wenig ihr der eitle, grundsatzlose Vurfsche gelte, der in größerer Gesellschaft dem zukünftigen Schwager zugerufen, daß es von ihm, dem blutarmen Pastorensohn, nichts als Spekulation sei, die Hand nach der reichen Gutsbesitzerstochter auszustrecken. Sie wäre wohl auch unbekümmert an dem begreiflichen Groll und Schmerz der Eltern vorüber auf dem Weg geschritten, den der Geliebte ihr gezeigt, dem Ziel entgegen, das er ihr gewiesen —“

„So war sie“, nickte der junge Mann nachdenklich vor sich hin. „Aus solcher Empfindungsgewalt heraus mußte sie freilich alle brieflichen Bitten und Beschwörungen des Vaters um Verständigung und Frieden mit eisigem, verachtungsvollem Schweigen zurückweisen. Und an diesem eisigen Schweigen ist dann in der Seele des über das Meer Gegangenen alles erstarrt und erstorben, was einst in heißer Liebe der Heimat zugehört.“

Lehrer Reinsdorf rückte sich in den Schultern. Sein tiefernstes Gesicht hellte sich auf. „Das alles war — war“, rief er zuversichtlich. „Nun kehrt Walter Hüttich zurück, und wir wollen hoffen, daß es ihm gelingt, den Haß in der Seele der Unglücklichen auszulöschen!“

„Haß — so ist aus ihrer großen Liebe Haß geworden?“

„Leidenschaftliche Naturen gehen in der Enttäuschung wohl immer diesen Weg“, meinte der Lehrer. „Und Magdalene Schumann ist nach der ersten großen Enttäuschung noch so viel Bit-

teres beschieden gewesen! Da hat sie dann in ihrer zertretenen Seele die Schuld dem zugeschoben, der damals nicht den übermenschlichen Mut gehabt, sie in das Licht zu führen! Nur ein einziges Mal habe ich mit ihr von dem einstigen Geliebten gesprochen, aber da sind erschütternde Worte des Grolles über ihre Lippen gebrochen, und in ihren toten Augen —“

Der junge Deutschamerikaner hob ergriffen die Hand. „Blind —?“ rief er. „Sie ist erblindet —?“

„Ja — die Aermste.“

Hermann Hüttich war stehengeblieben. „O, wie mir das leid tut“, sagte er langsam, um dann abzubrechen: „Wir sind im Städtchen angekommen.“

Er musterte die ersten Häuser, einstöckige, bescheidene Wohnstätten. „Ich darf nun Ihre Güte nicht länger in Anspruch nehmen“, warf er hin. „Vielleicht gestatten Sie mir jedoch, daß ich Sie gelegentlich einmal in Ihrem Heim aufsuche, verehrter Herr Reinsdorf. Ich möchte gar zu gerne die Lebensschicksale der Unglücklichen hören, damit ich den Vater in einem Brief vorbereiten kann, ehe er hier eintrifft —“

Der Lehrer erwiderte lächelnd: „Ich trinke um diese Zeit gewöhnlich einen Dämmerungsschoppen, und wenn Sie Lust haben sollten, mitzukommen, dann kann ich Ihnen gleich heute das Leidensbild der merkwürdigen Frau zeichnen. Ein Wagen, der meinen jungen Freund später nach Jena zurückführt, findet sich schon.“

Impulsiv schob Hermann Hüttich seinen Arm in den des alten Herrn und schritt an seiner Seite weiter.

„Untertweg“, plauderte Lehrer Reinsdorf, „werde ich Ihnen auch das Geburtshaus Ihres Vaters zeigen, das Pfarrhaus —“

Der junge Deutschamerikaner hatte in diesem Augenblick alles Fremdländische abgestreift. Er fragte mit einem verträumten Ausdruck im Gesicht, den die weichen Schatten der Abenddämmerung noch erhöhten: „Sieht das Pfarrhaus noch ebenso aus wie zu des Vaters Jugendzeit?“

„Ich denke wohl.“

„Dann werde ich es selbst herausfinden. Es ist einstöckig, hat ein großes und ein kleines Eingangstor — beide grün gestrichen — ein schmaler Rasenberg zieht sich vom Haus zur Straße nieder, und an der Gartenmauer rauscht ein Brunnen —“

Der alte Herr sagte in stiller Feierlichkeit: „Ja, ja, Walter Hüttich ist unser geblieben!“

Hätte ich bisher noch gezweifelt — nun dürfte ich's nicht mehr. Möchte doch jeder Deutsche, den das Geschick in die Fremde verschlägt, seinem Sohne so das Lied der Heimat singen!"

II.

Bald darauf sahen die Herren in einem stillen, abgelegenen Winkel des Ratskellers hinter einer Flasche Rüdelsheimer, deren Stiftung sich Hermann kühnlich ausgebeten hatte, und der Lehrer begann seinen Bericht:

„Etwa ein Jahr nach dem Fortgang Ihres Vaters nach Amerika wurde Magdalene Schumann die Frau eines jungen Arztes, dem sie in seinen Wirkungskreis nach Rudolstadt folgte. Doktor Borowski soll eine wahre, tiefe Leidenschaft für die schöne Magdalene empfunden haben. Leider wurde dieses Gefühl aber von ihrer Seite nicht erwidert. Sie hatte ihm ihr Ja nur aus äußeren Gründen gegeben, vor allem wohl deshalb, um Lobeda und das Elternhaus verlassen zu können, wo sie allständlich an ihre gescheiterten Glückshoffnungen erinnert wurde. . . . Es soll in der jungen Ehe gar bald allerlei schlimme Szenen gegeben haben, nicht selten sehr laut und heftig hergegangen sein. Der junge Arzt mit dem versprengten Tropfen heißen polnischen Blutes in den Adern hat immer und immer wieder um die Liebe der schönen Frau gerungen und gebettelt, und sie hat ihn stets von neuem mit kläglichen Almosen abgefunden. Auch die Geburt eines Söhnchens konnte zwischen den Gatten keinerlei Harmonie herbeiführen. . . . Da ist der unglückliche Arzt langsam zum Trinker geworden — und in der Angetrunkenheit hat er die Katastrophe verschuldet, die seiner unglücklichen Frau das Augenlicht gekostet —“

Der alte Herr neigte die Lippen und vollendete dann: „Nach einem Ball ist es geschehen, auf dem Frau Magdalene ganz gegen ihre Gewohnheit ziemlich viel getanzt. Der Gatte seinerseits muß wohl unmäßig getrunken haben. Was auf dem Nachhausewege zwischen den beiden vorgefallen, hat man niemals genau erfahren. Aber das steht fest, daß der Sinnlose beim Heimkommen vor seiner Frau die Haustür verschlossen. In der leichten Ballkleidung, vom Tanzen erhitzt, hat die Unglückliche die kalte Winternacht im Freien verbringen müssen —“

„Der Glende“, rang es sich in heller Enttäuschung von den Lippen des Zuhörenden. „Aber konnte die Kernste denn nicht jemand herbeirufen, sich zu einer befreundeten Familie begeben oder im Notfall in ein Hotel gehen —?“

Er beantwortete sich seine Frage gleich selbst: „Daran gedacht mag sie wohl haben — aber wer trägt seine Demütigung, seine Schande gern unter die Augen anderer! Eine Natur wie die ihrige vermochte das gewiß nicht über sich —“

Lehrer Reinsdorf nickte bestätigend mit dem grauen Haupt.

„Wer kann sagen, was in der einsamen Winternacht durch die Seele der tiefentwürdigten Frau gegangen ist? Sie hat später stets ein hartnäckiges Schweigen darüber bewahrt. Ich nehme eins an. Sie hat hin zum Flusse wollen, um in seinen eisigen Wellen die Schmach dieser Nacht und das ganze Elend ihres jungen Lebens zu ertränken. Aber wenn sie auch der Finsternis des Todes zugestrebte — das Schlimmste wurde verhindert, freilich nur dadurch, daß eine andere Dunkelheit kam und die Kernste hoffnungslos darin einspann. . . . Arbeiter, die frühmorgens die Anlagen in der Nähe des Flusses kreuzten, fanden sie dort hilflos umherirren — die Hände tastend ausgestreckt. Sie sah das Morgenrot nicht mehr. Ein Nervenschlag hatte ihr das Licht des Auges genommen. Sie war in dieser jammervollen Nacht erblindet.“

Der junge Deutschamerikaner dachte in seiner tiefen Erschütterung vor allem an den Vater, dem er diese schreckliche Mitteilung machen mußte. Bis ins tiefste Herz hinein würde sie ihn treffen!

Der Lehrer fuhr fort: „Nach der Unglücksnacht, die ihr den Stab der Blinden in die Hand gedrückt, ist Frau Magdalene nach Lobeda zu den Eltern zurückgekehrt. Um die Eltern war es inzwischen still geworden. Das jüngste Kind, auch ein Mädchen, hatte gleichfalls geheiratet, nach Magdeburg. Man nahm die vielgeprüfte Magdalene daheim mit offenen Armen auf. . . . Während die Scheidung von ihrem unwürdigen Gatten durchgeführt wurde, versuchte man an ihren erloschenen Augen die verschiedensten Nuren. Nichts half. Auch eine einareifende Operation nicht. Man mußte sich in das Unabänderliche fügen. Die Schwerebetroffene selbst tat es mit schwerer Fassung. Sie lernte mit Hand und Fuß sehen. All ihre Fürsorge gehörte ihrem heranwachsenden Knäblein, das ihr vom Gerichte zugesprochen worden war.“

Allein in das stille Glück, das ihr der Besitz des Knaben gab, brach bald genug neues Leid. Es hätte nicht genug Hände der Liebe geben können, um die schwergeprüfte Blinde zu stützen und zu führen — statt dessen hob eine Art großen Sterbens an unter den Eltern. Die Mutter ging zuerst. Zwei Jahre später der Vater. Sein Tod brachte der Blinden nicht nur Schmerz, sondern auch Sorge. Wer sollte nun der großen Landwirtschaft vorstehen, die zum „alten Schloß“ gehörte, wie ihr Vaterhaus im Städtchen und in der Umgegend genannt wurde? Den Besitz, der sich schon durch drei Generationen in den Händen der Familie befunden, zu verkaufen, daran dachte Frau Magdalene nicht. Er sollte ihrem Sohn erhalten bleiben. So geschah es, daß das „alte Schloß“ eine blinde Gutsfrau bekam. Sie durfte übrigens ruhig wagen,

alles beim alten zu belassen, da der langjährige Inspektor ein bewährter Ehrenmann war. . . . Als sich endlich alles wieder in gewohnten sicheren Bahnen bewegte, starb in Magdeburg der Mann ihrer jüngeren Schwester ganz plötzlich an einer Blutvergiftung. Die Witwe suchte mit ihren zwei Kindern, einem Mädchen und einem Knaben, auch ihre Zuflucht im Vaterhaus, das auf einmal wie in längst entschwundenen Zeiten wiederhallte von lautem, jungem, fröhlichem Leben. Leider war Frau Bodenbach kränklich und schwächlich, so daß ihr Heimkommen für den Wirtschaftsbetrieb keinen Gewinn bedeutete. Nach wie vor stand die Blinde an der Spitze des großen Hauswesens. Sie sah nichts und doch alles, ihr durchdringender Scharfsinn ersetzte ihr das Auge, sie war in allen Dingen die eigentlich Regierende, zu der jeder mit seinen Sorgen und Bitten kam.“

(Fortsetzung folgt.)

Wir sind allzumal Sünder.

Von E. Kriedberg.

Handdruck verboten

(2. Fortsetzung.)

„Es fällt mir nicht ein, auch nur das Geringste zu bestreiten, was wahr ist. Ich habe nichts zu verbergen! Ich war im Walde, aber ich werde nicht zornig, sondern nur dem Rede stehen, der befragt ist, ein Verhör mit mir anzustellen.“

Die Dorfleute drängten näher hinzu und schlossen einen Kreis um die drei. Lumpen-Bär schwoll gewaltig der Ramm. Er trat dicht vor Martin und suchte ihn drohend mit der Hand vor dem Gesicht. „Wollen Sie streiten“, fuhr er ihn an, „daß Sie an mir vorbeigekannt sind wie 'n Verrückter und sich wild umgesehen haben nach allen Seiten? Und wer hat denn zuerst geschrien: „Der Wald brennt!“, daß ich beinahe umgefallen bin vor Schreck? Wer denn?“

Martin sah über den widerlich keifenden Mann hinweg, als ob er nicht vorhanden gewesen wäre, und würgte ihn keiner Antwort.

„In jedem Falle werde ich Sie vom Gemeindevorsteher in Gewahrnam nehmen lassen“, entschied der Forsttrat.

In dem Augenblick drängte aus dem Hintergrunde ungesäumt eine Frau durch die Menschenmauer bis zum Forsttrat, sagte seinen Arm und sagte mit vor Aufregung bebender Stimme, aber fest und bestimmt: „Das wirst Du nicht tun, Dinkel.“

Unangenehm erstaunt starrte der Alte auf das junge, blaße Mädchen, das da, zwar mit flackernden Augen, im Innersten bebend, aber mit bestimmter, kampfbereiter Haltung vor ihm stand: „Willst Du mir sagen, was ich tun soll?“

„In diesem Fall, ja! Oder Du machst mich mit in Gewahrnam nehmen lassen. Denn ich war mit dem Herrn zusammen im Walde in der Nähe jener Stelle, wo das Feuer ausgebrochen sein soll, und ich habe sie erst nach ihm verlassen. Ich schwöre es Dir, er ist am Brande so unschuldig wie ich.“

Sie bekannte das ohne Schen. Ihre Stimme wankte nicht, aber ein heißes Rot stieg allmählich von ihrem Hals herauf bis in die Stirn, und sie sah fest auf den Dinkel, den Blick Martins vermeidend. Der stand da mit fliegenden Puffen und meinte, die wilden Schläge seines Herzens mühten ihn umbringen. Er hätte ihren Namen laut hinausjubeln mögen. Vergessen war alles andere über der Seligkeit, daß sie sich vor aller Welt zu ihm bekannte.

Der Forsttrat sah mißtrauisch zweifelnd die Mächte an, als ob er fürchte, ihr Versand habe sich plötzlich verwahrt: „Du — Du, mit?“ fragte er unsicher, und dann schroff hinterdrein: „Was soll das heißen?“

Sie unterbrach ihn hastig: „Das sollst Du nachher erfahren! Ich bitte Dich, Dinkel, laß das jetzt.“ Dann wandte sie sich schnell und trat hart vor Lumpen-Bär: „Und Sie unterstehen sich, einen unschuldigen Menschen zu verdächtigen? Haben Sie nicht Peise gerannt, als Sie vorhin durch den Wald fuhren?“

Der so Angeredete erblökte sich und fuhr erschrocken zurück. Aber dann kam ihm ein glücklicher Gedanke: „Das ist nicht wahr. — Beweisen Sie mir es doch erst mal! Sie haben mich ja gar nicht gesehen.“

„Ich habe Sie gesehen! Das werde ich beschwören. Ich habe hinter dem Busch am Bachoberend gestanden, als Sie vorbeikarrien.“

„Achaha! Warum hätten Sie mich denn da nicht angerufen und mir das Rauchen verboten? Die Leute vom Zinkenberg sind doch sonst so erpicht auf das Abfangen von Uebelthätern.“

„Ich hatte nicht Lust, allein im Walde einem Unmüthigen, wie Sie, zu begegnen“, erwiderte sie verächtlich, und dann zum Dinkel: „Seine Peise hatte einen Dedel, also kein offenes Feuer, was hätte ich ihm da auch jagen können?“

Lumpen-Bär sah, es ging ihm an den Kragen. Da brach er alle Waffen: „Ach, Sie warteten hinter dem Busch wohl auf Ihren Liebsten, den weiten Herrn?“ rief er hämisch.

Da fuhr, noch ehe Schreck und Zorn Martin zu einem Entschluß hatten kommen lassen, der Forsttrat mit Donnerstimme auf den Lumpenbändler ein, daß der sich entsetzt nach einem Ausweg zur Flucht umsah: „Du Erzbalunkel! Du ausgesetzter Bösewicht! Rühr' Dich nicht von der Stelle, oder ich schlage Dich nieder! Also Du hast wieder im Walde geraucht, trotzdem ich Dich neulich, dachte ich, eindringlich genug gewarnt hätte, als ich Dich beim Ausschütten der heißen Peisemasche ertappte.“

Unwillkürlich entstand trotz des Ernstes der Boge ein leises Gelächter unter den Umstehenden, denn man wußte, diese „Warnung“ hatte in einer Tracht Prügel mit der Reittzeitliche bestanden.

Lumpen-Bär kroch immer mehr in sich zusammen, aber er gab das Spiel noch nicht verloren: „Ich hab' nicht geraucht“, verteidigte er sich. „Fragen Sie doch den Herrn. Der Herr muß es bezeugen, wenn er nicht einen Meineid leisten will.“

Er zeigte auf Martin, und der mußte bekennen, als er an dem Lumpenbändler vorüber kam, hatte er in der Tat nicht geraucht.

„Nun, da haben wir es ja“, entschied der Forsttrat. „Er hat inzwischen im Walde geraucht und die Peise ausgeklopft, die glühenden Aschereste in den Kusterbüchsen Wald. Bistiert ihm die Taschen nach seiner Peise, ob noch Asche darin ist.“

Im Nu war es geschehen. Man brachte das „corpus delicti“ zum Vorschein — es war leer.

In seiner rathlosen Verwirrung versuchte Bär zu beweisen, daß er die Peise erst gerade vorhin ausgeklopft hätte, da und da, da mußte auch noch die Asche liegen. Aber er verwickelte sich in Widersprüche. Der Angeschwieß stand ihm auf der Stirn, und das schlechte Gewissen sprach deutlich aus seinem scheuen Wesen.

Während der Aufregung des Brandes sollte er an die Reinigung gedacht haben? Man lachte nur, und die Männer nahmen ihn trotz seines heftigen Sträubens in die Mitte, um ihn in Gewahrnam zu bringen. — —

Bei dem erregten Din und Der hatte Martin Ennie aus den Augen verloren. Als er sich jetzt suchend nach ihr umblökte, war sie verschwunden. Da ging auch Martin, still brüllte er sich beiseite. Er wollte dem Forsttrat die Verlegenheit ersparen, ihm nach der ungerathenen Anschuldbigung Auge in Auge gegenüber treten zu müssen.

Trotz der ungewohnten körperlichen Anstrengung beim Böschwert stülkte er sich nicht müde. Ihm war so

Deutsches Reich.

Berlin, 18. August 1917.

Generalmajor J. D. Gustav von Blankenburg ist am 15. August gestorben. Er war, geboren am 7. Juni 1852, ein Sohn des Oberstleutnants a. D. und Hauptgeschäftsführers der „Schlesischen Zeitung“ Heinrich von Blankenburg. Generalmajor von Blankenburg war bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand im Jahre 1905 Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. 53 in Köln. Im Kriege trat er wieder in den Heeresdienst ein, und ist nun, nach fast dreijähriger Tätigkeit im besetzten Feindesland, einem schweren Leiden erlegen, das er sich in treuer Pflichterfüllung zugezogen hatte.

Die hier eingetroffenen bulgarischen Tageschriftsteller haben das Wolffsbureau ersucht, der deutschen Presse nachstehenden Gruß zu übermitteln: In der Hauptstadt des verblüdeten und innig befreundeten Deutschen Reiches angekommen, empfinden wir das herzliche Bedürfnis, den verehrten Berufsfreunden von der deutschen Presse und den deutschen Zeitungsverlegern unseren aufrichtigen Dank für die freundliche Einladung zu übermitteln, der wir mit größter Freude gefolgt sind. Wir stehen unter dem erhebenden Eindruck des liebenswürdigen Empfanges, der uns zuteil wurde, und des großartigen Lebens in der deutschen Hauptstadt, dieses glänzenden Beweises der ungebrochenen Kraft, die unseren gemeinsamen Sieg verbürgt.

Die nächste Sitzung des Reichshaushaltsausschusses findet Dienstag den 21. August, nachmittags 2 Uhr, statt.

Die Münchener Bürgermeisterwahl ist am Donnerstag zum dritten Mal ergebnislos verlaufen, da weder der sozialdemokratische, noch der liberale und der Zentrumsländerrat die absolute Mehrheit erringen konnten.

Zusammenlegung der Handwerksbetriebe. In einer gemeinsamen Sitzung der drei Abteilungen der Handwerkskammer in Berlin teilte am Freitag Obermeister Nahardt mit, daß Vorarbeiten beim deutschen Handwerks- und Gewerbetag über die Verlegung des Handwerkes mit Rohstoffen schweben. Weiter machte er vertrauliche Mitteilungen über die Zusammenlegung der Betriebe und die weitere Durchführung des Hilfsdienstgesetzes. Um vom Handwerk selbst Vorschläge für die Zusammenlegung zu erhalten, sollen in der nächsten Zeit für die Abteilungen der Handwerkskammern drei Versammlungen nach Berlin einberufen werden, zu denen die Vorstände der Innungen und der gewerblichen Vereine vollständig geladen werden. Durch gegenseitige Aussprache soll in diesen Versammlungen der zweckmäßigste Weg gefunden werden, wie unter Mitwirkung des Handwerkes die Frage gelöst werden kann. Man will verhindern, daß die bedeutungsvolle Angelegenheit einfach vom grünen Tisch auf dem Zwangswege geregelt werde. — Zum Staatskommissar bei der Berliner Handwerkskammer ist der bisherige vorläufige Kommissar Regierungsrat Dr. Soufelle endgültig ernannt worden.

Ueber die Zahl der Lustige unserer erfolgreichsten deutschen Kampflieger geben wir aus einer vom W.D. verbreiteten Uebersicht folgende Angaben wieder: Es haben bis zum 1. August 1917 abgehoben: Rittermeister Frhr. von Nischhofen 57, Leutnant Wolf 34, Leutnant Wolff 33, Leutnant Werner 27, Leutnant Gontermann 24, Leutnant Frhr. von Nischhofen 24, Oberleutnant von Lutzschel 21 und Oberleutnant Dostler 20 Flugzeuge. Von den Gefallenen haben abgehoben: Hauptmann Boelde 40, Leutnant Almenroeder und Leutnant Schaefer je 30, Leutnant Baldamus 18, Leutnant Wintgens 18, Leutnant Doffenbach, Leutnant Samelmann und Leutnant Schneider je 15 Flugzeuge.

Provinzielles.

Breslau, 18. August. Vergiftung mit Leuchtgas. Am Mittwoch nachmittag entdeckte man, daß die 18 Jahre alte Kontoristin Elfriede Lujtig, die in der Wohnung ihrer verstorbenen Eltern, Gabligstraße 70, allein wohnend war, mit Leuchtgas vergiftet sei. Die Vergiftung muß schon in der Nacht vorher bewerkstelligt worden sein, denn der Tod des Mädchens war schon lange eingetreten.

Brieg. Ertrunken. Bei Linden ist der achtjährige Sohn des Schiffseigners Ritsche aus Kroffen im Oderstrom ertrunken. Er wollte in einem Kahn an das Ufer hinüberfahren, verlor dabei aber das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Nach einstündigem Suchen wurde die Leiche gefunden.

Von einem Affen angefallen und verwundet. Auf der Fahrt nach Breslau kam aus Reiche eine Frau auf dem Bahnhof in Brieg an, deren rechte Wange durch Biß- und Kratzwunden verunstaltet war. Sie hatte ihren nach Reiche zum Militärdienst eingezogenen Sohn besucht und kam mit anderen Frauen an einem Gasthause in Rochus bei Reiche vorbei. Auf einen auf dem Fenster sitzenden Affen aufmerksam gemacht, ging sie etwas näher heran; da sprang ihr das Tier wütend an den Hals. Biß und kratzte sie in die Wange und Stirn und zerriß ihr die Bluse. Hinzueilende Personen mußten die Frau von dem bissigen Tiere befreien.

Für den Besitzer des Affen dürfte der Vorfall noch einige Folgen haben, da die Frau ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen wollte.

Kimpfisch. Eine eigenartige Trauung, wie sie hier zu Lande sich wohl zum ersten Male vollzog, fand am Sonntag nach Beendigung des Hauptgottesdienstes in der katholischen Kirche in Kimpfisch statt. Es handelte sich um das griechisch-katholische Brautpaar, den 1. L. Jugjührer August Demjodor im 1. österreichischen Schützen-Regiment und die Saisonarbeiterin Eugenie Olejnit zu Kimpfisch, beide beheimatet in Daradow, Bez. Trembowla, Galizien, südlich Larnopol. Der Zug zur Kirche bot, in seiner nationalen Art, einen interessanten Anblick: voran die Braut im offenen Saar, begleitet von mit Schärpen versehenen jungen Männern, gefolgt von mehreren den Schleier tragenden rosa geleideten Jungfrauen, dann der Bräutigam; ihm zur Rechten und zur Linken Jungfrauen in hellblauer Tracht, hinter diesen eine ganze Anzahl weiblicher Personen in ähnlichen bzw. denselben Kostümen. Bei der Rückkehr aus der Kirche gingen Braut und Bräutigam als erstes resp. alleiniges Paar zusammen.

Striegau. Direktor Dr. Gemoll des hiesigen Realgymnasiums, der sich um die Entwicklung der Anstalt durch Ausbau des Progymnasiums zur Vorkanalt und Einrichtung eines Allumfatts große Verdienste erworben hat, beging Freitag den 17. August seinen 70. Geburtstag. Die Anstalt, die 1895 nur 93 Schüler zählte, hat deren augenblicklich 185. Während der 33-jährigen Anstaltsleitung Dr. Gemolls sind 295 Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisse ausgestellt und seit 1907 78 Abiturienten zur Universität entlassen worden.

Schweidnitz. Unfälle. Am Donnerstag früh ereignete sich im benachbarten Schönbrunn ein überaus trauriger Unglücksfall. Der Gutsbesitzer Oswald Heiber fuhr mit seinem Gespann aus Feld und hatte sein fünfjähriges Söhnchen mitgenommen. Der Kleine fiel jedoch vom Wagen und wurde überfahren, indem ihm ein Rad über den Brustkorb hinwegging. In den Armen des unglücklichen Vaters, der es heimtragen wollte, verstarb das Kind. — Am Donnerstag vormittag wollte auf dem hiesigen Hauptbahnhof eine in beiden Händen Gepäck tragende Frau, die es eilig zum Zuge hatte, die Treppe zum Durchgangstunnel schnell hinuntersteigen. Sie kam dabei so unglücklich zu Fall, daß sie sich schwere Verletzungen, u. a. im Gesicht, zuzog. Blutüberströmte wurde die Frau nach dem Wachtlokal der Bahnhofswehr gebracht, wo ihr die erste Hilfe zuteil wurde. Ihre große Eile wäre obendrein gar nicht einmal nötig gewesen, denn der Zug hatte eine ganz erhebliche Verspätung.

Löwenberg. Die Frau hatte Recht. Als eine Kriegswitwe auf einer hiesigen Viehweide ein paar Pilze suchen wollte, stand plötzlich ein Mann mit einer Klinge hinter ihr und wies sie mit Fluchen und Schimpfen von der Stelle. Als sie ihm daraufhin zur Antwort gab, daß sie sich wohl als Kriegswitwe mit ihren Kindern erlauben dürfte, ein paar Pilze zu sammeln, daß sie ihren Mann als Opfer fürs Vaterland hingegeben habe, und daß er froh sein könnte, daß sein Eigentum noch unverfehrt dastehet, geriet der Mann in solche Aufregung, daß er das Gewehr umdrehte und mit dem Kolben die Frau bedrohte.

Steinau a. D. Große Unerschlagungen sind im Spar- und Vorshupverein zu Steinau a. D. vorgekommen. Seit dem Jahre 1908 hat der Kassierer des Spar- und Vorshupvereins, Paul Langsch aus Steinau, den Verein um etwa 28 000 Mark geschädigt. Langsch war seit 1897 bei dem Verein tätig und wurde 1904 als Kassierer angestellt. Durch falsche Eintragung verschaffte sich Langsch zuerst 3000 Mark. Später fielen ihm auf dieselbe Weise nacheinander Beträge von 13 876, 10 288 und 600 Mark in die Hände. Die Glogauer Strafkammer verurteilte den ungetreuen Kassierer unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis.

Glogau. Gestirtes Schweinschlachten. Um sich und seinen Gästen etwas Abwechslung zu verschaffen, stach ein Glogauer Gastwirt ohne Genehmigung oder Wissen der Behörde im geheimen ein etwa 150 Pfund schweres Schwein ab. Als alles im schönsten Brodeln war und ein Teil des Fleisches schleunigst zu Dauersurst verarbeitet wurde, erliefen die Polizei und besetzte Fleisch und Wurst mit Beschlagnahme. Die Ware wird der Allgemeinheit zugute kommen.

Hoyerswerda. Aus Schwermut in den Tod gegangen ist hier der Bauführer Artur Kulka. Er erhängte sich in seiner Wohnung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. August.

Ausfall des Gastspiels der Telepathin Selia. Wie uns soeben mitgeteilt wird, fällt der für heut abend angezeigte Selia-Abend aus. Ob zu wenig Beteiligung oder welcher andere Grund vorliegt, ist uns nicht bekannt.

Großer Opernabend. Auf den am 21. August in der „Großauer Verhalle“ hier selbst stattfindenden und im Inzeratenteil der gestrigen Nummer angekündigten Opern-Abend der deutschen Opern-Gesellschaft „Parwal“ aus Berlin sei hier nochmals empfehlend

hingewiesen. Wie schon erwähnt, besteht die Gesellschaft aus nur erstklassigen Opernsängern und Opernsängerinnen namhafter Opernbühnen und garantiert ihr Auf einen glanzvollen Abend.

Vom Niederschlesischen Knappschaftsverein. An die im Felde in den ersten drei Wochen erkrankten oder verwundeten Mitglieder wurden auf ihren Antrag bereits 2443 Mk. Krankengeld ausgezahlt. Die Mittel zur Gewährung von Kriegsteuerzuschüssen an bedürftige Invaliden und Witwen sind aufgebraucht. An den Verein für bergbauliche Interessen Niederschlesiens ist seitens einiger Knappschaftsältesten ein Gesuch um Gewährung von Mitteln für diesen Zweck gerichtet worden. Die in dem Verein zusammengeschlossenen Werke sind bereit, die Summe von 100 000 Mk. für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen, wenn auch die übrigen Vereinswerke sich mit einer angemessenen Summe beteiligen. Der Knappschaftsverein selbst wird ebenfalls aus seinen Mitteln einen Teil der notwendigen Gelder zur Verfügung stellen, so daß die Steuerzuschüsse bis April nächsten Jahres weiter gewährt werden kann, was im Interesse der armen Witwen und Invaliden nur zu begrüßen ist. Genötigt wurde die Beförderung des Kandidaten P 13 zum Assistenten und des Assistenten Fiedler zum Sekretär vom 1. Juli ab. Eine Beschlusfassung über die Deckung der Kosten der Masseneimpfungen wurde ausgesetzt. Es soll versucht werden, den Staat dafür zu interessieren, da weder für die Werke noch für den Verein eine rechtliche Verpflichtung dazu besteht. Mit der Vertretung auf der Hauptversammlung des Allgemeinen deutschen Knappschaftsvereins wurden Bergwerksdirektor Moeller, Verwaltungsdirektor Schwerk und Knappschaftsältester Schmidt beauftragt.

Ein neuer Stern. Die Sid-Sternwarte in Kalifornien hat kurz vor Kriegsausbruch einen neunten Trabanten des Jupiters entdeckt, über den erst jetzt nähere Nachrichten über den Ozean gelangt sind. Danach ist dieser Stern der kleinste bisher bekannte in unserem Sonnensystem, sein Durchmesser wird auf 27,8 Kilometer geschätzt. Trifft dies zu, so beträgt sein Umfang rund 87 Kilometer, und man könnte ihn in drei bis vier Tagen bequem auf seinem Äquator umwandern. Seine Umlaufzeit um den Jupiter beträgt 745 Tage, sein Abstand vom Jupiter schwankt zwischen 20 Mill. und 37 Mill. Kilometer.

Landwirtschaftliche Winterschulen. Obwohl im Kriege in der Landwirtschaft die praktische Arbeit, das Bestreben, die Erzeugung der Nahrungsmittel soviel wie möglich zu steigern, im Vordergrund stehen muß, zeigt sich unvermindert stark daneben das Bedürfnis nach Erweiterung und Vertiefung der landwirtschaftlichen Fachbildung. Die Landwirtschaftskammer wird deshalb auch im kommenden Winter an einer Anzahl landwirtschaftlicher Winterschulen Lehrgänge abhalten lassen. Da während des Krieges durch die Abwesenheit der Männer die verstärkte Mitarbeit der Frauen in der Landwirtschaft nötig geworden ist, sollen zu den Lehrgängen auch Landwirts-Frauen und -Töchter als Gasthörerinnen zugelassen werden. Ferner ist ein besonderer Lehrgang für Kriegsbeschädigte in Aussicht genommen.

Hafersorgen. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, Geh. Regierungsrat von Ritting, richtet folgende Bekanntmachung an die Schlesischen Landwirte: Mit Recht wird allgemein geklagt, daß mit vier Pfund Hafer kein Zugerleistungsfähig erhalten werden kann, und daß ein derartig niedriger Futteranatz den Landwirt zu verbotswidriger Verfütterung verleiten muß. Die Haferknappheit zwingt aber tatsächlich die maßgebenden Stellen zu dem niedrigen Ansat, weil andernfalls der bereits aus äußerster beschränkter Heeresbedarf nicht gedeckt werden kann. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß der Krieg mehr und mehr vom militärischen zum wirtschaftlichen Kriege wird. Die einschlägigen Verhältnisse sind aufs eingehendste geprüft worden. Die Reichsstellen erkennen an sich voll die Berechtigung einer Mehrforderung an, sind aber tatsächlich zu ihrem lebhaftesten Bedauern unmöglich in der Lage, mehr freigegeben zu können. Ich habe persönlich meine Mühe geschaut, in jeder Form an der obersten Stelle immer wieder zum Ausbruch zu bringen, daß die landwirtschaftliche Arbeit bei den geringen Ansätzen schließlich verfallen muß; ich habe mich aber auch davon überzeugt, daß nicht anders gehandelt werden kann, als es geschieht. Der hier und dort immer wiederkehrende Ruf: „Die Kammer versagt“ ist daher durchaus ungerichtet. Kritizieren ist leichter als besser machen, und „Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren“. Im Falle offener Not muß man sich, so schmerzhaft es ist, hiermit abfinden.

Erinnerung an die Bekanntmachung vom 15. Juni 1917 Nr. 9090/3. 17. R. III, 1. Elektrische Maschinen und Apparate von 2 PS (1,5 KW) an aufwärts, die nicht ständig in einem als Kriegswichtig anerkannten Betriebe arbeiten, sind beschlagnahmt und meldepflichtig, sie dürfen ohne Genehmigung weder verkauft noch gekauft noch verlehnt werden. Wer die vorgeschriebene Meldung bisher versäumt hat, fordere zur Vermeidung von Strafe bis längstens 20. August die nötigen Meldelarten von der zuständigen Maschinen-Ausgleichsstelle. Anträge auf Freigabe zur Aufstellung und zum Betrieb einer elektrischen Maschine oder eines elektrischen Apparates sind an die zuständige Maschinen-Ausgleichsstelle zu richten, die alle nötigen Auskünfte erteilt.

*** Kohlenfänge im nördlichen Niederschlesien.** Hierzu wird dem „Voten a. d. Msgeb.“ geschrieben: Im nördlichen Niederschlesien bereitet sich eine neue wirtschaftliche Epoche von besonderer Wichtigkeit vor. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte man durch Bohrungen das Vorhandensein bedeutender Braunkohlenlager auf weiten Gebieten festgestellt und auch mit der Ausbeutung begonnen. Indessen blieb das Unternehmen infolge der mangelhaften Verkehrsverbindungen, aber auch wegen der damals im Vergleich zu heute im nördlichen Niederschlesien noch wenig entwickelten Industrie unlohnend. Da ferner die Bewohner sich von dem bequemeren und billigeren zu erlangenden Torf aus den umfangreichen Primkenauer, Neugabeler, Kunzendorfer und Quarizer Moorengebieten nicht trennen konnten, so wurde die Braunkohलगewinnung gänzlich wieder eingestellt. Dagegen liegen jetzt die Verhältnisse für eine planmäßige Hebung dieser Kohlenfänge ungemein günstiger. Schon vor Ausbruch des Weltkrieges wurden durch neue Bohrungen noch weitere umfangreiche Kohlengebirge von 9 bis 22 Meter Mächtigkeit bei Roschwitz, Friedemost, Gramschütz, Vorkau, Sieglitz, Herrndorf, Berchenberg, Klein-Gräbitz, Roschwitz und Kuttlau festgestellt. Nach sorgfältiger Schätzung des Oberbergamtes zu Breslau wurde der Kohlenreichtum dieses Landstriches auf etwa eine Milliarde Hektoliter berechnet, so daß bei einer hochgegriffenen jährlichen Förderung von 10 Millionen Hektoliter der Betrieb auf 100 Jahre gesichert wäre. Als Betriebskapital würden 1750 000 Mark erforderlich sein. Infolgedessen wird gegenwärtig in den beteiligten Kreisen für eine möglichst beschleunigte Errichtung eines Kohlenbergwerkes Stimmung gemacht.

*** Fürstliches Kurtheater.** Morgen Sonntag findet, wie bereits mitgeteilt, die definitiv letzte Wiederholung des erfolgreichen Operettenspiels „Das Dreimäderlhaus“ statt. — Am Montag findet eine Extra-Vorstellung zugunsten der darstellenden Mitglieder des Fürstl. Kurtheaters statt, und zwar gelangt an diesem Abend Otto Ernst's bekannte, vielgeübte Komödie „Nachmann als Erzieher“ zur einmaligen Aufführung, auf die wir ganz besonders aufmerksam machen möchten. Das Ensemble erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und so darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß dasselbe mit einem ausverkauften Haus den Dank des Publikums für seine vielfachen Leistungen in der nun bald zu Ende gehenden Spielzeit entgegennehmen kann. — Gleichzeitig teilt die Direktion mit, daß die Duzendkarten nur noch bis 2. September Gültigkeit haben.

*** Musikfolge zu dem am Sonntag den 19. August, vormittags von 11 bis 12 Uhr, stattfindenden Promenaden-Konzert:**

1. Carl: „Ruffan-Marsch“.
2. Thomas: Ouvertüre zu „Raymond“.
3. Waldteufel: „Auf des Glückes Wogen“, Walzer.
4. Tige: „Militär und Zivil“, Potpourri.
5. Altpreussischer Parademarsch.

Kriegs-Ausfluß für Konumenten-Interessen.

(Ortsausfluß für Stadt und Kreis Waldenburg).

In seiner letzten im „Plessischen Hofe“ abgehaltenen Sitzung beschäftigte sich der Kriegsausschuß zunächst mit der Frage der Winterkartoffelversorgung. Der Ortsausfluß in Berlin wandte sich diesbezüglich bereits im Juni an das Kriegsernährungsamt. Trotz der mannigfachen Ungünstigkeiten, die im laufenden Wirtschaftsjahr bei der Kartoffelversorgung zutage traten und infolge der schlechten Ernte und des strengen Winters sich verschärften, soll an dem bisherigen System der Zwangsklieferung festgehalten werden, weil alle anderen Maßnahmen eine noch größere Gefährdung der breiten Verbrauchermassen ergeben würden. Es wird aber beabsichtigt, für den Fall einer nicht unbedingt reichlichen Ernte zugleich nach derselben die gesamten Mengen zu erfassen und den Verbrauch durch straffe Vorschriften zu regeln, und eine dauernde billige Lieberwahrung soll Art, Umfang und Zeit der Lieferung wie auch die einzelnen Anordnungen über die Versorgung der Bevölkerung umfassen. Für die möglichst umfassende Heranziehung militärischer Arbeitskräfte und Transportmittel zur Vergung und Verladung der Kartoffeln ist Sorge getragen worden. Trinkbranntwein an die Bevölkerung soll auch künftig in den Brennereien nicht hergestellt werden. Um Kartoffeln zu sparen, wird im nächsten Jahr Spiritus, soweit irgend möglich, aus Holz- und Sulfitalaunen hergestellt werden. Ueber die Kartoffelversorgung im Kreise Waldenburg entspann sich eine längere Aussprache. Man einigte sich dahin, dem königlichen Landrat vorzuschlagen, daß die Gemeinden selbst soviel als möglich Kartoffeln einstellern sollen, damit bei einer eventuellen längeren Kälteperiode nicht wie im Vorjahre eine gleiche Kartoffelnot entstehen kann. Dann aber soll weiter allen Privathaushaltungen auf deren Antrag hin die Selbstklieferung gestattet werden, allerdings nur dann, wenn eine Prüfung durch eine Sachverständigenkommission ergeben hat, daß die Kellerräume wirklich zur Kartoffellagerung geeignet sind. Wenn auch ohne weiteres zuzugeben ist, daß auch auf diesem Wege nicht alle Unzulänglichkeiten beseitigt werden, so scheint er doch von allen Wegen der beste zu sein.

Die Bäcker-Zinnung hatte seinerzeit in einer Quartals-Sitzung beschossen, an den Landrat das Ersuchen zu richten, daß der Brotpreis erhöht und der Mehlverkauf nur den Bäckern überlassen werden soll. Zu dieser Provozierung und Monopolstellung der Bäckermeister nahm der Vorstand des Kriegsausschusses sofort Stellung, und wandte sich dagegen, seinerseits ebenfalls an die Kreisleitung unter Hinweis darauf, daß die Geschäftskreise mit dem bisherigen geringen Verdienst zufrieden waren und es eine große Härte sein würde, sie von dem Mehlverkauf auszuschließen, zumal sie an und für sich durch die Selbstversorgung der Bevölkerung seitens der Gemeinden schwer geschädigt sind. Der Schritt des Kriegsausschusses hatte

den Erfolg, daß dem Antrag der Bäcker-Zinnung nicht stattgegeben wurde. Auch eine Verteuerung des Brotes trat unter den alten Verhältnissen nicht ein. Weil aber neuerdings dem Kreis zur Streckung des Brotmehles Weizenmehl in größerer Menge als bisher zugewiesen wird, dieses aber teurer als anderes Mehl ist, läßt es sich nicht umgehen, den Brotpreis um einen Pfennig auf 16 Pfennige zu erhöhen. Es sei hier aber gleich bemerkt, daß in anderen Kreisen und Städten der Brotpreis schon längere Zeit 16, ja zum Teil auch 17 Pfennige beträgt.

Die Gemüselieferung ist im Kreise Waldenburg sehr spärlich. Jedenfalls sind die Verhältnisse im hiesigen Kreise nicht besser, sondern eher noch schlechter als in Breslau. Der Vorstand des Kriegsausschusses wandte sich in der Zeit der größten Not telegraphisch an die Reichsstelle für Obst und Gemüse in Berlin um Abhilfe. Leider kam die beklagte dringliche Klageantwort, daß es nicht möglich sei, Maßnahmen zugunsten von Waldenburg zu ergreifen. Anerkannt muß werden die Selbsthilfe einzelner Gemeinden, denen es doch gelang, größere Mengen von Gemüse herbeizuschaffen, und zwar zu niedrigeren Preisen als sie sonst von Händlern hier gefordert werden. Die Höchstpreisfestsetzung selbst ist von gar keiner Bedeutung, weil die Höchstpreise auf dem Markt nicht innegehalten werden. Die Gemeindebehörden aber schreiten dagegen, der Not gehorchend, nicht ein, weil sie sonst die Verantwortung dafür tragen, wenn überhaupt nichts mehr auf den Markt gebracht wird. Nach Mitteilung des Landratsamtes ist wahrscheinlich mit einer Beschlagnahme des Gemüses zu rechnen. Im Nachhinein will sich die Kreisleitung bemühen, Herbstgemüse dem Kreise nach Möglichkeit zuzuführen. Im Anschluß daran sei hier bemerkt, daß die Gemeinden sich gezwungen sehen bei Abgabe der Kartoffeln die Bevölkerung auch zur Abnahme der von ihnen beschafften Gemüsemengen zu verpflichten, um sich vor großem Schaden durch Verderb der Waren zu schützen. Das ist eine Maßnahme, die freilich auch ihre Härten zeitigt, aber sich nicht umgehen läßt. Ist es aber wohl noch verständlich, wenn gleichzeitig mit den Kartoffeln auch Rüben verschiedener Art mit entnommen werden müssen, so erscheint es doch zu weitgehend, wenn zum Beispiel die Gemeinde Neu Salsbrunn Kartoffeln in dieser Woche nur dann abgibt, wenn die Einwohner auch zwei Gurken zum Preise von je 30 Pf. entnehmen. Einmal ist der Preis (der sogar den Händlerpreis übersteigt) für die Zeitzeit ein überaus hoher, und dann haben alte Leute und solche mit schlechtem Magen auch keine Verwendung für solche Ware. Diese Angelegenheit wird dem königlichen Landrat unterbreitet werden.

Bezüglich der Fleischversorgung muß nach neuester Mitteilung damit gerechnet werden, daß die Wochenmenge von jetzt 250 Gramm auf die Dauer nicht wird beibehalten werden können. Diese Nachricht steht allerdings im Gegensatz zu Zeitungsnachrichten aus jüngster Zeit, daß eine Herabsetzung der Fleischmenge nicht zu erwarten ist. Jedenfalls aber wird der Kriegsaus-

Bilder aus Hohenplogdorf.

Die Hohenplog wird von den meisten Schlesiern in die Reihe der Wald- und Wiesendörfer gezählt. Auch ich schätze sie nicht viel besser ein. Jetzt, so ich mich mit ihr persönlich bekannt gemacht habe, denke ich anders über sie. Nach ihrem gegenwärtigen Aussehen darf man allerdings nicht urteilen. Jedoch die weitgespannten Brücken, die vielstehenden Hochwassermarken an Haus und Mauer, nicht zum wenigsten auch seine Anwohner erzählen genug von der Macht, die dieser Nebenfluß unseres Heimatstromes zu entwickeln vermag. Das ist aber nicht der einzige Grund, der mich heute mit Respekt von diesem Wasser sprechen läßt. Sein Fischreichtum, seine laubgrünen Ufer, seine in verträumter Stelle schlummernden Nebenarme, die auf seinem fruchtbaren Uferland aufgesprossenen schmucken Dörfer machen mir den Fluß vor allem beachtenswert. Seine Dörfer . . . eines von ihnen hat mich gefällig aufgenommen; und weil ich es mir ohne das Wasser gar nicht denken könnte, nenne ich es Hohenplogdorf.

Die Bilder, die ich daraus aufnehmen will, werden nicht mit dem besten Okular des Photographen eingefangen. Da würde ich ein gut Teil zu spät kommen, denn von Hohenplogdorf existiert bereits eine „wunderschöne“ vierteilige Ansichtskarte. Meine Bilder sollen mit dem sehnsüchtigen Auge eines auf einige Tage dem Amts- und Stadtbrud entflohenen Urlaubsmenschen gesucht werden, . . . also knipsen wir!

„Strandleben.“

Nach wie an der See geht das Uferland zum Wasser- spiegel über; grad wie an der See bilden spielende Kinder den Hauptteil der „Badegäste“. Eigentlich sind all die großen und kleinen Jungen und Mädchen nicht zum eiteln Spiel herüber gekommen. Dieses Tun ist für sie nur nebenamtlich; Gänse und Enten, Klabern und Ziegen sollen sie Hüter sein. Da sich aber das Gekier wahlserzogen gebärdet, darf sich die Hohenplogdorfer Jugend frischfröhlichem „Strandleben“ hingeben. Plumps — plumps — plumps! Da springen drei kleine Kerls kopflüßig in die Pferdeshwemme; prustend tauchen sie auf und schnellen mit schiffartiger Beweglichkeit durcheinander. So wie sie, verstehen sich alle auf den edlen Schwimmsport; denn die Hohenplogdorfer sind geborene Wasserratten. Wo ich stehe, ist Ebbe. Auch da tut sich mancherlei. Mit kräftigen Armen stößt eine Bäuerin eine Radower, worauf ein schweres

Schaff, in den Fluß. Sie ist gekommen, um Wäsche zu schweben. Ihren Ältesten, einen zweijährigen Knudelpop, hat sie bis aufs Hemd entkleidet. Der patzt nach Herzenslust im Wasser hin und her, während seine Mutter in leichtem Schwünge die Binnen Stück für Stück durch die klare Blut zieht. Sollach, was ist das! Jetzt kommt Leben ins „Familienbad“. Zwei Hornotcher sind durchgebrannt; mit hoch erhobenen Schwänzen stürzen sie sich in die Hohenplog. Um sie herum ein Kreis johlender und strampelnder Kinder. Dicker Schlamm wirbelt unter den ungeschlachten Füßen der Kinder auf und wälzt sich der Schweiferin entgegen. Diese fuchelt ganz verzweifelt mit einem Hemd, das sie noch rechtzeitig dem Schmutzbad entzogen, durch die Luft; ihr Jüngster aber ist ob des Badetrubels lauter Lust und Freude . . .

Ein Baum, der goldene Früchte trug.

Der Baum mit den goldenen Früchten ist ein Birnbäumchen. Er steht an der Dorfstraße, und sein Gipfel ragt hoch über den Stiebel des stattlichen Bauernhauses hinaus. Im Hofe dahinter hinter meinem Waldenburger Stadtwigwam wächst auch ein Birnbäumchen. Was für ein dogenerierter Geselle ist der gegen diesen Riesen seines Geschlechts! Immer, wenn ich das Dorf entlangging, blieb ich vor ihm stehen und ergöste ich mich an seiner Früchte Last. Eines Tages war ich nicht der einzige Bewunderer dieses prächtig geratenen pomologischen Produkts alter Schule. Ich hatte ihn schon zweimal gesehen den Mann mit dem schiefstehenden Tirolerhut, einmal im, einmal hinter dem Dorfe. Immer hatte er beide Hände tief in die Hosentaschen gehohlet, und immer suchten seine Augen in den Kronen der Obstbäume herum. Diesen Mann eben fand ich in ganz verzückter Haltung vor „meinem“ Birnbäume. Gerade wollte ich mir dazu gratulieren, daß sich zu mir noch ein zweiter Idealist gefunden, da verschwand der Mann mit dem Tirolerhut spornstreichs im Bauerngehöft . . . Am nächsten Morgen lehnten drei himmelhohe Leitern an meinem Birnbäumchen; am Abend standen darunter 17 große volle, laubverdeckte Körbe. (Die Hohenplogdorfer nennen diese Körbe Flechten, und jede Flechte mißt fünf Mehen.) Auf meinem Gesicht muß wohl bei dem Anblick dieses Bombenertrags ein Fragezeichen zu sehen gewesen sein, denn ganz unvermittelt trat der mir bekannte Birnbauer an mich heran und raunte mir ins Ohr: „120 Mk. hat „er“ mir für den Baum gegeben, und 35 Mk. läßt „er“ sich in . . . für die Flechte bezahlen“ . . . 400 Mk. Neingewinn an einem Baum und Tag! Vor solchem „Idealisten“ schüttelte selbst der

Birnbauer mit Grauen den Wipfel; ich aber schämte mich ob meiner geringen Menschenkenntnis.

Der Gemeindefschreiber.

Gemeindefschreiber . . . Gemeindefschreiber . . . ? Die Städter wissen mit dem Träger dieses schlichten Titels meist nichts Rechtes anzufangen. Sie denken sich darunter eine Art Bogenseger mit zerklüfttem Rod und gebeugtem Rücken. Ja, wenn, er Gemeindefschreiber hieße, da wählte man sich schon eher ein annähernd richtiges Bild von ihm zu machen. Aber Schreiber . . . püh . . . Schreiber, das klingt doch gar zu blödsinnig. Nach dem, was ich in Hohenplogdorf sah, ist der Gemeindefschreiber nicht bloß die rechte — und linke Hand und der Kopf des Dorfoberrhauptes, sondern auch der Zentralpunkt, in dem sich alle Sorgen der Gemeindeglieder kreuzen. Der alte Herr mit dem scharfgeschnittenen und doch so sympathischen Gesicht, mit den klugen Augen und dem ruhigen Wort, der kennt neben unserem Herrgott die Kümmernisse der lieben Hohenplogdorfer am besten. Er kennt ihre Fähigkeiten und Schwächen, dem er war ihr — Lehrer und Erzieher, und weil er es war, wurde er ihr Vertrauter, den sie in ihr Herz, ihre — Familienverhältnisse, ja sogar in ihr Portemonnaie sehen lassen. Rat und Hilfe in den mannigfaltigen Nöten des Lebens und heut in schwerer Kriegsnot kann ihnen, das ist ihre festgewurzelte Meinung, nur der Herr Lehrer, wollte sagen Gemeindefschreiber bringen. O gäbe es einen schlesischen Defregger, der tief hineinzufragen vermöchte in unser heimatliches Dorfleben, er würde gerade in unseren Tagen seine Einwand mit Szenen bereichern können, die denen des bayerischen Meisters nicht nachstünden. Da sähe er eine schmerzgebeugte Frau in Kopftuch, Rod und Jacke an Tisch des Hohenplogdorfer Gemeindefschreibers. Eben ist ihr die Nachricht zugegangen, daß ihr Mann nach schwerem Gefecht vermißt. Hilfe- und tröstlich hängt ihr tränenumflortes Auge an dem des alten Herrn. Zwei kleine Kinder, die sie mitgebracht, kammern sich an ihr Schultertuch und blicken scheu umher. Von des Alten Lippen aber kommen Worte, die nur ein erfahrungs- und liebereicher Sinn zu prägen vermag, Worte, hinter denen die Tat steht. Sie glaubt es bestimmt, die Arme: „Und wenn mich sollte das Schlimmste treffen, an diesem Tische hier sitzt ein Mann, der für mich Hilfe weiß“ . . . Solch selbstlose Ratgeber für unserm Volke not, und wenn sie auch nur Gemeindefschreiber heißen, so danken sie mir doch ebensowohl wie die Träger glänzender Titel.

schuß dagegen entschieden Stellung nehmen, daß der Kreis Waldenburg wie im Vorjahre gegenüber anderen Kreisen allein schlechter gestellt sein sollte. Das darf nicht mehr vorkommen, weil es nicht der Gerechtigkeit entsprechen würde. Ist eine Herabsetzung eventuell nicht zu vermeiden, so muß sie, wenn auch schweren Herzens, hingenommen werden; aber es wäre nicht zu verfehlen, wenn der Kreis Waldenburg in bezug auf Minderverlegung wieder eine Monopolstellung einnehmen sollte.

In kurzer Zeit wird in den Kreis eine größere Menge von Getreide weisseleisch eingeführt werden, das zu Schmierwurst verarbeitet, als Eratz für fehlende Fettmenge dienen soll.

Zu begrüßen ist, daß die vielfachen Schritte des Kreisgesundheitsrates gegen die Bevorzugung der Kurgäste in Bad Salzbrunn in bezug auf die Versorgung mit Vollmilch endlich von Erfolg gekrönt sind. Die Kurgäste erhalten neuerdings Vollmilch gleich der übrigen Kreisbevölkerung nur auf kreisärztliches Attest hin.

Mit Genugtuung wurde auch die Verordnung des Landrats begrüßt, die sich scharf gegen das Hamstern mit Lebensmitteln und den Versand derselben nach auswärts durch die Kurgäste wendet. Welchen Umfang dieses die Kreisbevölkerung schwer schädigende Treiben angenommen hat, geht wohl am besten auch daraus hervor, daß selbst das Lokalblatt, die „Salzbrunner Zeitung“, sich genötigt sah, diese Hamsterei und die dadurch bedingte schwere Schädigung der einheimischen Bevölkerung scharf zu geißeln.

Klage geführt wurde über unangemessene Behandlung der Käufer durch die Verkäufer beim städtischen Gemüseverkauf in Waldenburg.

Weitere Anfragen betrafen die städtische Schweinemästerei und die Ziegenzucht. Wegen der Abgabe der durch letztere gewonnenen Milch an die Bevölkerung wird Milchfrage gehalten werden. #

fr. Gottesberg. Bei seiner nächtlichen Arbeit gestört wurde am Freitagabend ein junger Burische, der in aller Ruhe im Garten des Fahrsteigers a. D. Pindner, Bahnhofstraße, einen Obstbaum erstiegen hatte, um zu ernten. Das Hinzukommen von Nachbarn veranlaßte jedoch den Dieb, dem man auf der Spur ist, Reißens zu nehmen. — Aufsehen erregte gestern Abend ein Mann, der nur mit dem Hemd bekleidet, eine Promenade durch verschiedene Straßen machte. Es handelt sich hierbei um einen recht bedauerlichen krankhaften Anfall.

S. Nieder Hermsdorf. Obdich erwischt. In den Schulgärten hinter der evangelischen Schule gelang es gestern, einen Jungen aus Zellhammer beim Birnendiebstahl zu erwischen. Der Knabe kann noch von Glück sagen, daß er hell davonkam, denn es sind dort überall Schlagseile angebracht.

*** Nieder Hermsdorf. Eisernes Kreuz.** Der Musikant Hermann Breiter, Sohn des Maschinenwärters Breiter hier selbst, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

S. Altwasser. Den Selbsttod fand am 26. Juli d. Js. durch Artilleriegeschloß der Kontorist Rich. Dorfmann. Sohn des hier Bauvertr.straße wohnhaften Maurers Gottlieb Hoffmann.

Neu Salzbrunn. Kriegsgefangener. — Auszeichnung. Im Garten der „Friedrichsruh“ wurde ein Kriegsgefangener festgenommen, der auf einem Birn-

baum sich an den Früchten gütlich tat. Er war bereits seit drei Tagen unterwegs und hatte nach seiner Angabe noch nichts gegessen. — Das Eiserne Kreuz wurde Infanterist Alfred Hainke von hier verliehen.

S. Dittersbach. Fernsprechanruf. Die hiesige Amts- und Gemeindeverwaltung ist nunmehr unter Nr. 705 und 766 an das Telephonnetz angeschlossen.

S. Dittersbach. Silberhochzeit. Am 21. d. M. feiert das in Dittersbach, Schloßbergstr. 8, wohnhafte Ehepaar Wilhelm Gerstman die Silberhochzeit. Beide erfreuen sich noch der besten Gesundheit.

*** Niederwaltersdorf. Ein bedauerlicher Unfall** ereignete sich Freitag vormittag in Niederwaltersdorf. Das vierjährige Söhnchen des Dorfassistenten Nitsche, der zurzeit im Felde steht, stürzte, dem „Frdl. Wd.“ zufolge, aus der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße und blieb benennungslos liegen. Der schwerverletzte Knabe wurde in das hiesige Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus überführt, wo er hoffnungslos daniederliegt.

*** Ober Wüstegiersdorf. Gemeindeverordneten-Sitzung.** Die am Mittwoch unter Vorsitz des Gemeindeverwalters Hante im Gasthof „zum preussischen Adler“ abgehaltene Gemeindeverordneten-Sitzung war vollständig besucht. Die Versammlung stimmte dem Antrage der Gewertr. Altwasser um Abänderung des Vertrages vom 27. Juli 1910 und des Nachtrages vom 1. September 1911 hinsichtlich der Gaspreise zu. Für den Wasserleitungsverband wurden gewählt: Seilermeister Ender als stellv. Vorsitzender und Bauergutsbesitzer Heinrich Kromer als Ertragmann für Steuereinschätzung. Die Versammlung bewilligte einen Beitrag für Wohltätigkeitszwecke. Alsdann nahm sie Kenntnis von dem Protokoll der letzten Gemeindefassenrevision, wonach die Prüfung geordnete Kassenführung ergeben hat. Zum Schluß erhielt der Gemeindeverwalter Ermächtigung, bezüglich der Gemeindegrenzbildung die Erhöhung der Feuerversicherungsprämie um 50 Prozent zu beantragen.

Ferien-Strafkammer Schweidnitz.

Sitzung vom 17. August.

Nochmalige Verhandlung. Das Schöffengericht Waldenburg verurteilte den Geschäftsführer der Firma Köhler (Gottesberg und Nieder Hermsdorf) Karl Paetche aus Gottesberg wegen Uebertretung einer Bekanntmachung vom 26. Juni 1916 zu 3 M. Geldstrafe. Hiergegen legte P. Berufung ein und es wurde bereits am 27. Juli vor der hiesigen Ferienstrafkammer verhandelt. P. wird beschuldigt, in Nieder Hermsdorf die Marke „Kubin“ als Nährsalzklasseeratz verkauft zu haben. Nach dem Gutachten des Dr. Wagner enthält der „Kaffee-Eratz“ nicht soviel Nährsalz als notwendig. Der Verteidiger plädiert erneut auf Freispruch, denn die erneute Untersuchung zeitigte 9 Prozent Nährsalz, während die Hauptbestandteile aus Pflanzstoffen herrühren. Der Gerichtshof verwarf kostenpflichtig die Berufung des Angeklagten.

Wegen Diebstahl bestraft. Der Ristentischer August Franz aus Nieder Wüstegiersdorf war vom dortigen Schöffengericht wegen Diebstahl zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden. Hiergegen legte der Angeklagte Berufung ein, weil er behauptete, er habe keinen Diebstahl ausgeführt. P. arbeitete mit dem Lehr-

burischen Thiel zusammen bei dem Tischlermeister Benz; der Junge vermisste an einem Abend im Dezember seine braune Manteljacke, die er an einem Bretterstod aufgehängt hatte. Nach einigen Wochen bemerkte der Bestohlene seine Jacke bei dem Sohne des Angeklagten. P. meinte, Thiel täusche sich, die Jacke desselben hätte graues Futter gehabt, während das in seines Jungen Jacke schwarzes Futter war. Später brachte der Stiefsohn des P. die Jacke und bemerkte, daß er sie auf der „Dünge“ gefunden habe. P. wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Veranstaltungen des Bades Salzbrunn für die Zeit vom 19. bis 26. August 1917.

Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurjahren sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

Sonntag: 4—6 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags Promenadenkonzert. Der gesamte Ertrag des Konzerts fließt der Deutschen Schwefelkuren-Spende zu.
Theater: „Das Dreimäderlhaus.“ Operette.

Montag: 8—10 Uhr abends musikalische Unterhaltung auf der Terrasse des Kurparkhotels.

Dienstag: Theater: „Im weißen Rössl.“ Lustspiel.

Mittwoch: 8 Uhr abends im Theateraal: Frühlicher Abend, veranstaltet von dem Vortragskünstler Senff-Georgi.
8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr abends Konzert in der Eijenhalle.

Donnerstag: Theater: „Die verlorene Tochter.“ Lustspiel.
8—9 Uhr abends Kornettquartett im Waldchen.

Freitag: Theater: „Herrschastlicher Diener gesucht.“ Schwank.
8 Uhr abends im großen Saale des Kurparkhotels Helterer Abend Betty Wil.

Sonntag: 8 Uhr abends im Theateraal: Vortrag des Redakteurs Wily. L. Bela über „Die Türkei als unser künftiges Reichziel.“
8—10 Uhr abends Konzert in der Eijenhalle.

Sonntag: Theater: „Das Glücksmädel.“ Operette.
Veränderungen vorbehalten.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 19. August (11. Sonntag nach Trinitatis). In der Woche vom 19. August bis 25. August Begräbnisse und Trauungen nach Seeligerbezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 19. August, früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Porter; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Behmann; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Behmann.

Mittwoch den 22. August, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl, und Taufen: Herr Pastor Behmann; abends 8 Uhr Kriegsbetende in der Kirche: Herr Pastor Behmann.

Hermsdorf:

Sonntag den 19. August, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor prim. Porter.
Donnerstag den 23. August, abends 8 Uhr Kriegsbetende in der Kirche: Herr Pastor Behmann.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 19. August, früh 7 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Behmann; mittags 12 Uhr Taufen im Gemeindefaal: Herr Pastor Behmann.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation.
Dienstag, abends 8 Uhr Bibelmunde.
Donnerstag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.
Dittersbach, Konfirmandenjaal evangel. Pfarrhaus.
Montag, abends 8 Uhr Bibelmunde.
Weißstein, Flurstraße 21.
Freitag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste der hiesigen evang.-altlutherischen Kirche.
Sonntag den 19. August (11. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Gottesdienst; nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor Birmele.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 19. August (12. Sonntag nach Pfingsten), früh 7 Uhr Frühmesse; vormittags 8 Uhr Kindergottes-

dienst; vormittags 1 $\frac{1}{10}$ Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt; nachmittags 2 Uhr Segensandacht; darauf Versammlung der marianischen Kongregation. — In der 8 Uhr-Messe Generalkommunion des St. Marienvereins und Rosenkranzvereins.

Wochentags früh 1 $\frac{1}{7}$ und 7 Uhr hl. Messen.
Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Kriegsbetende.

Beichtgelegenheit zur Zeit des Gottesdienstes, am Sonnabend auch nachmittags 5 und 7 Uhr.

Katholischer Taubstummen-Gottesdienst.

Sonntag den 19. August, nachmittags 3 Uhr, in Nieder Salzbrunn.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 19. August (12. Sonntag nach Pfingsten), vormittags 1 $\frac{1}{8}$ Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Donnerstag den 23. August, abends 7 Uhr Kriegsbittandacht.

Die hl. Messen sind an Wochentagen früh 7 Uhr.
Beichtgelegenheit ist vor jeder hl. Messe und nach der Kriegsbittandacht sowie am Sonnabend, nachmittags von 5 Uhr an.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 19. August (11. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und Abendmahl; vormittags 1 $\frac{1}{11}$ Uhr und nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born.

Mittwoch den 22. August, vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr hl. Messe, vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen.

An Wochentagen früh 6 $\frac{1}{4}$ Uhr hl. Messe.
Außerdem an den Dienstagen und Freitagen früh 7 Uhr Schulmesse.

Mittwoch und Sonnabend abends 7 Uhr Kriegsbetende.

Beichtgelegenheit täglich beim Gottesdienste, sowie an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 19. August (11. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Mündel.

Dienstag den 21. August, abends 1 $\frac{1}{8}$ Uhr Kriegsbetende im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 22. August, abends 1 $\frac{1}{8}$ Uhr Kriegsbetende in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 19. August (12. Sonntag nach Pfingsten, Fest Mariä Himmelfahrt), früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Beichte; früh 7 Uhr Frühmesse und Kindergottesdienst vereint (Generalkommunion des Vereins kath. erwerbstätiger Frauen und Mädchen); vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht und hl. Segen.

Dienstag den 21. August hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde zu Sandberg.

Sonntag den 19. August, vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Winger; vormittags 10 $\frac{1}{4}$ Uhr Taufen.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 19. August (12. Sonntag nach Pfingsten, Feier des Festes Mariä Himmelfahrt), vormittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Beichte; vormittags 1 $\frac{1}{8}$ Uhr Frühmesse; vormittags 1 $\frac{1}{10}$ Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 19. August (11. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Goebel; vormittags 10 $\frac{1}{4}$ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Goebel; vormittags 9 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus.

Mittwoch den 22. August, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus; abends 8 Uhr Kriegsbetende in der Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Gattin und Tochter sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Lehmann für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Schwestern Martha und Anna für die liebevolle Pflege, der „Frauenhilfe“ Oberwaldenburg, sowie den Bewohnern der Häuser 31 und 32 für die Blumenpende, sowie allen Verwandten und Bekannten, die der Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, ein herzliches „Gott vergelt's!“

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Paul Schindler, als Gatte,
3. St. im Felde,
Franz Herzog, als Vater,
Oberwaldenburg.



Direkte Austr. v. 600 Heiratslust. Damen mit Vermög. von 5-200000 Mk. Herren (a. ohne Vermög.), die rasch u. reich heirat. wollen, erhalten kostenl. Auskunft. L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.

Grundbesitz gesucht,
größere Villa, herrschaftlich, vornehmes Stadtgrundstück oder dgl. event. volle Auszahlung!
Fr. Schäffer, Havelberg, Banquetstr. 34

1/1 Sekf., Weiß- und Rotweinflaschen
tausend
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Fahrräder
ohne Bereifung, wenn auch reparaturbedürftig, kauft
Ferdinand Kaizler, Auenstr. 4.

Schönes Wohnhaus,
neu, in Sandhausstil, mit Gärten, in der Nähe Waldenburgs, an der elektrischen Bahn, für 88500 Mark verkäuflich. Anzahlung 9500 Mark.
Nur ernstliche Reflektanten erfahren näheres durch
Julius Berger, Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Frischen Rhobarber
hat zentner- und pfundweise abzugeben
Hiemer, Scheuerstraße, Telefon 713.

Zu verkaufen
ein größ. Posten Kaninchen, Alt- und Jungtiere. Günstige Gelegenheit. Verkaufszeit: Sonntag den 19. d. Mts., vorm. 10^{1/2} bis 1 Uhr, und Montag den 20. d. Mts., vorm. von 9 bis 1 Uhr.
Hoheisel, Waldenburg, Ritterstraße 6.

Nähmaschinen- Del,
sowie auch sämtliche

Zubehörteile zu Nähmaschinen
jets billig zu haben.
Richard Matusche, Waldenburg, Töpferstr. 7.

Noten
für Klavier, Violine, Gesang, Laute, Mandoline, Zither, Orchester usw. usw., auch die bel. 20-Pf. Ausgaben, empfiehlt
Herm. Reuschel's Musikalienhandlg., Sonnenplatz 37.

Wichtig!!!



Dieses Jahr wird es kaum noch Flachs-Perücken für die Puppen geben. Deshalb empfiehlt es sich mehr als je, **Haar-Perücken** anzusetzen zu lassen. Vorbestellungen nehme schon jetzt gern entgegen, da Weihnachten, wie bekannt, bedeutender Andrang herrscht. Alle Puppen-Ersatzteile habe noch vollzählig am Lager.

Helene Bruske,
Puppenklinik und Haararbeiten-Werkstatt,
Töpferstr. 26 I.



Für Gastwirte, Geschäftsleute etc.!

Der als Aushang gedruckte

Eisenbahn-Fahrplan ab 1. Juni 1917

ist zum Preise von 10 Pf. zu haben in der Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Bettfedern und Daunen

beziehen Sie am billigsten und reellsten aus erster Hand in meiner Verkaufsstelle
Ring 9, Eing. Gottesberger Str.
Geschliffene Gänsefedern in nur guten Qualitäten und den verschiedensten Preislagen.
Pommersche Bettfedernfabrik, Steintin.
Inhaber Otto Labs.

Umpress-Hüte

in Filz, Velour und Velbel werden heute schon entgegen genommen.
Neueste Musterformen eingetroffen.
Meta Vogt, Poststraße Nr. 2.

Kutischer,

tüchtig und zuverlässig, guter Pferdepfleger, zum baldigen Antritt gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein kräftiger Bäckerlehrling

kann sich melden; auch solcher, welcher schon gelernt hat.
Nehmann's Bäckerei, Waldenburg Neust., Blücherstr. 17.

Man

für maschinellen Betrieb zum sofortigen Antritt gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Anständiges Fräulein sucht Beschäftigung für Nachmittags. Weißbleich od. Salzbrunn bevorzugt. Offerten unter A. L. 333 in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Jüngere Verkäuferin

für Spirituosen- und Zigarren-geschäft zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit etc. unter P. E. 4756 an die Expedition dieses Blattes.

Zuarbeiterin

für sofort gesucht.
Marie Huhndorf, Postgeschäft, Bierhäuserplatz.

Solides Mädchen

zum Bedienen der Gäste und für häusliche Arbeiten zum baldigen Antritt gesucht.
Hotel Pleß'scher Hof.

Schererin, Kopferinnen und Spulerinnen sucht
Metz. Weberei Dillmannsdorf.

Mädchen zur Bedienung

für sofort gesucht.
Marie Huhndorf, Postgeschäft, Bierhäuserplatz.

Anständiges und sauberes Mädchen

für häusliche Arbeit und zum Bedienen der Gäste zum 1. Oktober gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein ehrliches, sauberes Dienstmädchen, welches auch die Wäsche waschen kann, sucht zum 1. Oktober
Frau Bäckermeister Nehmann, Waldenburg Neust., Blücherstr. 17.

Stube und Küche 2. Oktober zu beziehen
Gochinsstr. 6.

Einzelne Stube mit Licht Oktober zu beziehen.
Anna Honel, Friedl. Str. 35.

Kleine Stube 1. September zu beziehen
Töpferstraße 13.

Freundliche große Stube, vorn heraus, an einzelne Person oder zum Einstellen von Sachen zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen
Scharnhorststraße 1.

2 einzelne Stuben bald zu beziehen
Sonnenplatz 5.

Wertvolle für jedes Handwerk bald zu beziehen
Sonnenplatz 5.

Ein kl. möbl. Vorderzimmer mit Flurteil, ist zu verm.
Kreuzstr. 8, III. r. a. Sonnenplatz.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu verm.
Freiburger Str. 13, 1. Et. l.

Weil schon öfter Nachfrage, gebe ich bekannt, daß eine schöne Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Entree, event. etwas Garten, an anständige, ruhige Mieter von Oktober ab zu vermieten ist.
Stanowitz 35, Kreis Striegau.

Besseres Logis v. Herren Oberwaldenburg, Chauffeestr. 8a.

Hôtel „Fürsterhaus“, Dittersbach.

Jeden Sonntag von 3^{1/2} Uhr ab:
Grosses Konzert.
Verstärktes Salon-Orchester.
Eintritt 10 Pf. Hochachtungsvoll W. Förster.

Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.
Sonntag den 19. d. Mts., vormittags 10^{1/2} Uhr:
Geld-Appell
im Gasthof „zur Sonne“, bei Kamerad Wenzel.
Um Zahlung der Beiträge wird dringend ersucht. Gleichzeitig bitten wir diejenigen Kameraden, die vom Seeresdienst zurückgekehrt sind, sich unter Vorlegung ihres Mitgliedsbuches beim Kamerad Wenzel zu melden.
Der Vorstand.

Veteranen- u. Kriegerverein Nieder Herrmsdorf.
Sonntag den 19. d. Mts., vormittags 10^{1/2} Uhr:
Vierteljahrs-Appell
im Vereinstokal Gasthof „Glückhils“.
Tagesordnung:
1. Erstattung des Kassenberichts über das 2. Vierteljahr 1917.
2. Anträge und Mitteilungen.
3. Die Einziehung der Beiträge für das 3. Vierteljahr findet schon von 10 Uhr ab statt.
Der Vorstand.

Orient-Theater
Freiburgerstraße No 5

Nur 4 Tage!
Hervorragend sensationelles Erlebnis!
Das grosse Detektiv-Abenteuer
Joe Deeb's
in 5 Akten:
Ein Blatt Papier.

Ein Zugstück aller Großstadt-Lichtspielhäuser. In der Hauptrolle der bekannte und beliebte Künstler
Max Landa.
Eine Handlung voller verblüffender Tricks. Vornehmer Aufbau. Voller Spannung. Große Heiterkeit!

Else als Detektiv.

Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle:
Else Eckersberg, die echte Berliner Range.

Preise der Plätze: 30, 50, 70 u. 90 Pfennige.
Anfang:
Wochentags pünktlich 6 Uhr. Sonntags pünktlich 4 Uhr.

Hotel Goldnes Schwert.
Täglich abends, Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:
Konzert
des
Künstler-Trios.
Dir. Laube.
Sonntags von 11-1 Uhr:
Matinee.
Kinder haben freien Zutritt.

„Goldener Becher“,
Oberwaldenburg.
Jeden Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab:
Musikalische Unterhaltung
bei freiem Eintritt. Es ladet ergebenst ein
Georg Hüppauf.

Konradschacht.
Jeden Sonntag:
Musikalische Unterhaltung.
Gasthaus zur Straßmühle, Nieder Salzbrunn. Schönster Garten der Umgegend. Jeden Sonntag: **Musik. Unterhaltung** im großen Vereinszimmer oder Garten. Aufmerksame Bedienung. Fremdenzimmer, Ausspannung.

APOLLO Theater
Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Nur noch 3 Tage!
Sonnabend, Sonntag und Montag:
Der Schatz des Abdar Rahman
Ein orientalisches Schauspiel in 4 Akten. Bilder von berückender Schönheit aus dem Orient. Leidenschaftliche Haremszenen. Ferner das reizende Lustspiel:
Seine schwache Seite.
3 Akte.
Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Fürstl. Kurtheater Bad Salzbrunn.
Sonntag den 19. August:
Das Dreimäderlhaus.

Montag den 20. August:
Extra-Vorstellung zu Gunsten der darstellenden Mitglieder!
Flachsmann als Erzieher.

Zithern werden reprimt und repariert.
F. Glowatz, Auenstraße 23, part.